2.

Unterricht

eines alten herrschaftlichen

Landbraumeisters

an seinen

Lehrling,

von der

nothwendigen Handwerks-Politik, und der damit verbundenen Handwerks-Ausübung der herrschaftlichen Braumeister.

1802.

Packe das Laster tiefgreifend mit eiserner Hand; enthülle den durch Teufels-Thaten gemästeten Wanst, von dem Gleißner-Gewande. — Enthaute von dessen Truggesichte, die geborgten Züge der Tugend; zersprenge die Felsendecke, ob ihrem Brut-Ort, und Schleichgängen. — Durchleuchte ihre heimlich tausendfache Krümmungen; dann vertilge so viel möglich, sie und ihre Brut.

Führe die überwindende Sprache der Warheit, und nütze durch Warnung, Zeigung vor Abgrund, wenn du Mensch bist den Menschen. —

Freund der Wahrheit.

Vorrede des Herausgebers.

Das Schicksal leitete mich unter andern meiner Lebensvorfälle, in einen Geschäftskreis, in welchem ich mit dem Brauwesen, und dessen Kniffen, als noch junger Mann, durch Selbsterfahrung bekannt wurde.

Als Mensch von gutem Herzen, der immer das Beste von seinen Mitbrüdern glaubt, führte mich Schurkerey Anfangs am Narrenseile. Ich traute wie Viele, den heuchelnden Worten, und der so oft hervorgestrichenen Ehrlichkeit der Braumeister, stolperte unbesonnen manchmal, über ihre Maulwurfsgänge hinweg; betrachtete — und verglich nicht ihre Worte mit ihren Handlungen. — Kurz! weil ich auf Ehrlichkeit baute, untersuchte ich nie das Truggemensel ihres Grundstoffes, sondern schloß leider immer getäuscht — also unrichtig, auf ihr Betragen, und — blieb benützter Thor.

Meine durch Erfahrung sich immer mehr und mehr entwickelnde Talente-Ränke, der Braumeister, Privatvorfälle, nebst einem Troß auf mich gewälzten Cabalen, ja ich gestehe aufrichtig, nebst empfundenem Schaden, gründeten, und bildeten endlich meine Kenntniße in der Brauwissenschaft; wozu auch ein besonderer Vorfall nicht wenig beytrug.

Man erlaube es mir, ihn zu erzehlen.

Tief im Baierlande, liegt auf einem Felsenberge, eine alte Ritterburg meines Freundes, die ich, um mir ganz überlassen zu seyn, verliebt in dessen Lage, mittels Bewilligung, des Jahres oft etwelche Wochen bewohne.

Noch als trotzendes Denkmal alter Sitte, mit Gräben und Ringmauern umgeben, erhebt sie sich stolz über die umliegende Berge, und ihre hohe Warte, bemeistert ringsum die Gegend. Unten am Fuße des Berges liegt um eine alte Kirche, ein Dörfchen, mit den zum Schloße gehörigen Oeconomie-Gebäuden, von welchen das prächtige Brauhaus alle übrige demüthiget.

Hier regierte noch vor zwei Jahren Barnabas Schleicher, ein alter Braumeister, ein Gaudieb ohne gleichen — eingepupt in seine verkappte Seele, nur Gleißner gegen die Einwohner — meinen Freund, dessen Beamte, und Unterthanen; — so daß sein Name rund um, mit dem Rufe eines weisen, und rechtschaffenen Mannes prangte, und um dessen vortrefliche Talente, die ganze benachbarte Brauerschaft oft selben beneidete. Kurz! wie gesagt, ein Braumeister ohne gleichen.

Dieser Wundersmann starb nun im November Monat 1799, als ich mich eben wieder auf besagtem Gute befand, und dessen zurückgelassene Papiere kamen glücklicher Weise in meine Hände.

Hier fand ich, daß Barnabas als Findling, dessen Nährältern (die vermögliche Krämersleute zu K** in Baiern waren) in seinen Jugend-Jahren durchaus dem geistlichen Stande widmen wollten. — Sie liessen daher selben studieren, und die höheren Schulen vollenden; worauf sie sodann auch ihrem Wunsche gemäß den jungen feurigen Mann in ein Kloster beredeten.

Allein; hier geschah es, daß auf einmal Barnabas auf höherem Berufe, nach göttlicher Fügung also, heimlich die einsame Zelle verließ, und unbekümmert um die Lehren seiner Wohlthäter, in den Salzburger Landen, das edle Brauhandwerk erlernte; zu welchem er in dem Kloster, seine Lieblingsneigung etwa sich schöpfte.

Und er brachte es auch in wenig Jahren, wie die hinterlassenen Attestaten bezeigten, bald so weit, daß er einer der ersten Männer in seiner Kunst wurde.

Dieß als Ueberblick aus Barnabas weitschichtig- bruchweiß hinterlassenen Lebensbeschreibung; — nun zu dessen weiteren hinterlassenen Manuscript.

In seinem grauen Alter unterrichtete Barnabas, einen seiner Braulehrling Namens Georg ***, einen Liebling seines Herzens, in der nothwendigen Handwerks-Politik, und der damit verbundenen Handwerks-Ausübung; wie dessen eigenhändig geschriebene, und in Kapitel getrennte Aufsätze erwiesen.

Wahrlich ich staunte bey ihrer Durchlesung; denn troz des all mir schon bewuß-

ten — hätte ich ohne Erhaltung des Barnabasischen Manuscriptes — kein solch Scheusal auf dem Erdballe geahndet.

Da fand ich nun die Grundursachen der auffallendsten Fehler, Gebrechen, und überhaupts der gewöhnlichen Betrügereyen, und Brauvortheile, welche im Brauwesen so oft vorkommen mögen, veroffenbart gegen seinen innigst vertrauten Georg.

Oft bejammerte ich im stillen seither das fürstliche Brauregale — die adelichen Gutsbesitzer — Beständer — und Brauvorsteher; — wenn ich sie so als Spielwerk ihrer Braumeister betrachtete.

Edle Freunde, denen ich diesen meinen Kummer — und hierüber gefaßte Gedanken, ja selbst zum Durchlesen die Barnabasischen Manuscripte mittheilte, erweckten endlich den Vorsatz in mir, diese unbefangen, öffentlich an Tag zu legen.

Freylich ein Werk des Hasses, Stoff zur Büberey, und Verleumdung. Allein ich kenne um der guten Sache willen, keine Furcht.

Ich bin nicht sclavisch gebohren — noch ist meine Zunge in der Erziehung ge-

lähmt worden, um das Laster zu schonen. Derowegen hinaus mit diesem Unterrichte, der die Betrügereyen der herrschaftlichen Braumeister zeiget, in die Welt, weil blos Publicität, schrecklicher Stoß für das heimliche Laster ist.

Das ganze Werk formte ich in ein kleines Bändchen, das die Lehren des Barnabas enthält, so wie ich solche erhalten, ohne mindeste Aenderung; außer daß ich selbe noch hie und da, mit einigen Anmerkungen begleitete, womit dem Leser etwa nicht ungedient seyn möge.

Alles, leider! wird sich auf Thatsache gründen, die jeder Inhaber eines Brauhauses mit forschendem Auge nach Barnabas Beweise täglich finden kann, da es nichts ungewöhnliches ist, einen ächtverschmitzten Braumeister in seinen Diensten zu haben.

Keineswegs habe ich die Absicht, durch diese Herausgabe, alle herrschaftlichen Braumeister verdächtig zu machen; sondern ich will nur den betrügerischen hierdurch entlarven, damit der rechtschaffene mehr verdiente Schätzung erhalte. —

Barnabas Fehler in seinen hinterlassenen politischen Aufsätzen, die ich selbst wol einsehe, aber bedächtlich nicht ändern wollte, lehne man gerecht nicht auf meine, sondern auf Barnabas Schulter. Ich bin nur dessen Herausgeber, und verstümmle nicht gern das Werk, das blos ein studirter Braumeister für seinen Vertrauten, in abwechselnder Sprache, bald feurig, bald gelassen, höher oder platt, sohin als ungebildeter Schriftsteller schrieb, je nachdem kälteres Blut, lauer oder leidenschaftlicher Gegenstand, Haß oder Liebe, Worte, Sätze, oder Perioden gebahren. Dieß bin ich für den in Gott selig entschlafenen Barnabas anzuführen verpflichtet, da er nicht für das Licht, sondern für die Finsterniß lehrte; also gewiß niemal, daß die Welt eine Zeile von ihm hören sollte. — Dieß etwa noch für einen hypochondrischen Kunstrichter.

Was mich betrift, wünsche ich nur durch meine Herausgabe zu nützen; — bewußt, daß mich die, denen ich geholfen zu seyn wünsche, verstehen werden, ohne Schurken zu bilden, die ich zu vertilgen wünsche.

Genug! ich bin nicht Willens, weiters mehr aus dieser Vorrede, für mich eine Schutzrede zu bilden; der Vernünftige wird meine Absicht erkennen — und dessen allenfallsige Rechtweisung nehme ich mit Dank an. Für Unvernünftige hingegen schreibe ich gar nicht. Daher achte ich auch den unschädlichen Fluch der getroffenen Heuchler nicht, welche die heiligen Pflichten ihres Amts, durch Niederträchtigkeit entkräften, und nur darum also lärmen werden, weil ihres Gleichen betastet werden.

Unterricht

in der

nothwendigen

Handwerks-Politik

für

meinen Lehrling Georg.

1788.

So ist das Manuscript des Barnabas betitelt, und um in allem getreu zu bleiben, wird sogar dessen kurze Vormerkung hergesetzt.

Der Herausgeber.

Vormerkung.

Ich habe in Zusammentragung dieses Werkchens, das ein Erbstück für meinen Vetter Georg *** und dessen Kindeskinder seyn soll, auch anfangs dessen Einwurf, den er mir oft rücksichtlich seiner Wahl machte, geflissentlich eingewebt, dann durchaus diesen meinen Unterricht löbl. Gebrauches nach in Kapiteln geformt, wie folgt.

Barnabas Schleicher,

Braumeister im Reichsfreiherrlichen Brauhause zu ***.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Ueberhaupts Einleitung; daher von der Wahl, und sistematischen Behandlungsart eines Braulehrlings.

Zweites Kapitel.

Von der Bestimmung eines Braumeisters.

a. Allgemeine.
b. Handwerksbestimmung.

Drittes Kapitel.

Von den Vorsichtsregeln, und Betragen eines Braumeisters, gegen die Herrschaft.

a. Nöthige Kenntniß von einer Herrschaft.
b. Cautionsleistung der Braumeister.
c. Bierschenken, und Brantweinverkauf der Braumeister in der Braustube.
d. Germ- (Hefen) Verkauf der Braumeister.
e. Essig-Verkauf der Braumeister.
f. Brauinstruction.

Viertes Kapitel.

Von dem Betragen eines Braumeisters gegen den Beamten, und Pfarrer des Orts.

a. Grund-Ursache ihrer gegenseitigen Freundschaft.
b. Daher Vorsicht des Braumeisters.
c. Kurzes Sistem der Rache eines Braumeisters.

Fünftes Kapitel.

Von dem Betragen eines Braumeisters gegen den Hopfenmann, Brauschreiber, und Einwohner des Orts.

a. Von böhmischen Hopfenkauf, und
b. Verderbung inländischen Hopfenbaues.
c. Entzweck eines Braumeisters hierwegen.
d. Betrug beym böhmischen Hopfen.
e. Natur eines Brauschreibers.
f. Verhalten eines Braumeisters gegen den Schergen, und Jäger;
g. Gegen die Küfer;
h. Gegen die Wirthe;
i. Gegen den Bader;
k. Gegen den Schullehrer;
l. Gegen die Schloßbau-Ehehalten.

Sechstes Kapitel.

Von dem Betragen eines Braumeisters, gegen Mendicanten, vacierende Brauknechte und Schreiber, dann das gesamte Bettelpersonale.

a. Copie von Bettelmönchsthum.

b. Die Freundschaft der Bettelmönche ist einem Braumeister nothwendig.
c. Wie ist ein vacierender Schreiber von einem Braumeister zu benutzen.
o. Vom Erwerb der sammelnden Brauknechte, und deren Benutzungsart.
e. Eine Hauptlehre gegen das Bettelvolk.

Anhang
vom Gerstenkauf.

a. Als Hülfsmittel der Braumeister betrachtet.
b. Entlockungsart dieser Quelle für den Braumeister.
c. Nöthige Sorgfalt eines Braumeisters hierwegen.
d. Anwendungsart.

Erstes Kapitel.

Einleitung überhaupts. Von der Wahl und sistematischen Behandlungsart eines Bräulehrlings.

Lange schon versprach ich dir, mein lieber Georg! da du, wie ich bisher gesehen, ein braver, und wackerer Junge bist, unter vier Augen von der Leber weg [1]) rücksichtlich der nothwendigen Handwerks-Politik zu reden.

Die gewünschte Zeit, wo du frei wirst, schränkt sich nur auf etliche bittere Monate ein, und du sollst bis dahin, zum Ruhme unsers Handwerks, noch vollends ein Mann werden, daß Gott und die Welt an dir eine Freude haben muß.

1) Von der Leber weg reden; ein simbolischer Ausdruck der Bräuerschaft, welcher ihre seltene Offenherzigkeit verkündet und verbürgt.

Wundern soll manche Gesellschaft [2]) über das Meisterstück, das ich troz der spitzfindigen Zeiten, zwar mühsam, doch ohne Murren, aus einem Kloze von Ehrlichkeit, zum nützlichsten Weltmenschen, aus freyer Hand — auf meinen Risiko — ganz nach meinen Talenten bildete.

Frey, versprach ich, mit dir zu reden; frey, von der Leber weg. — Daher wirst du mich auch für einen ganz andern Menschen halten. Allein, die Gnadenzeit ist gekommen, wo ich mich ungescheut, aus dem bisherigen Dunkel, meiner Worte enthüllen darf.

Ein feyerlicher Schwur, [3]) daß du ewig dieser Lehren, die ich dir geben werde, schweigest, löse erst nunmehr meine Zunge.

2) Jedes Bräuglied nennt sich einander eingeführtermassen Gesellschaft; dieß wegen Würde und Einheit ihres Handwerks, da die Benennung eines Ganzen an einen Theil majestätischer klingt — und also gleichsam ein Synonimum von dem allgewaltigen Wörtchen Wir zu seyn scheint.

3) Ein feyerlicher Schwur, ist im eigentlichen Sinne der Braujuristik der Handwerks.

(Hier gelobte Georg ewiges Stillschweigen, und ich fuhr alsdann weiter).

Zum Verdrusse unsrer ganzen Nachbarschaft, nahm ich dich Kind meiner Politik, vor etlichen Jahren, fast nackend von der Kühheerde in das Bräuhaus, nachdem ich vorher deine Geistesgaben, in einzelnen Gesprächen prüfte, und einen Schatz in dir entdeckte, der meinem Wunsche nie begegnete.

Im Scheine des Mitleidens, und Erbarmens, ohne mindestes Arges, kamst du also zu mir, wo du bald lesen, schreiben und rechnen lerntest.

Um dich nun wegen meiner Obsorge mit meinem Ansehen vor allen Grübeleyen zu si-

Schwur, und ist das einzige bey der Bräuerschaft übliche Jurament, welches nur da die Kraft und Wirkung eines unsrigen Eides hat, wenn Gesellschaft gegen Gesellschaft über etwas unter Anrufung Gottes einander Verschwiegenheit gelobt; daher heißt es im Allgemeinen auch Juramentum silentii.

chern, entzifferte ich dich auch zu meinem Vetter. 4)

Dein regelmäßiger Körperbau, und dein unverbogenes ehrliches Gesicht, mit einem Falkenauge, war ganz nach meinem Plane; weil dein Exterieur die vorausgesehene Wirkung mich hoffen ließ, sohin das Zutrauen, das oft so hart zu gewinnen, von Jedermann, aus simpatetischer Quelle, dir in deinen Handlungen stets entgegen zu kommen, vorsah.

Dein ungezwungener Fleiß, deine Leichtigkeit, dein zuvorkommender Wille, und deine Verschwiegenheit, waren lauter Goldquellen zu meinem Plane. —

Ich überließ dich nun so im damaligen Stande der Natur eine geraume Zeit, ohne Lob und ohne Tadel — dann vermengte ich dieses — und war nur forschend ob deiner Hauptzüge. Achtete nicht deiner Fehler;

4) Mit den Vettern der Bräumeister hat es oft gleiche Bewandniß, wie mit den Vettern der Pfarrer.

sondern half, wo Hülfe nöthig, und so gewann ich deine Offenherzigkeit und Anhänglichkeit.

Da ich nun diese hatte, gieng ich zur stuffenweisen nöthigen Bildung — dann zur feinern Ausbildung deines moralischen Charakters über.

Mit Thatsachen der Pfaffenpolitik [5]) gieng ich deinem geängstigten Gewissen zu Leibe: — mit Goldes-Schimmer und Aussichten, blendete ich deine Seele: — mit dem Lobe des Wohllebens härtete ich dein Herz: — mit Zeigung fremder Güter, erweckte ich deinen Neid: — und mit Aufdeckung und Erzählung mancher Cabale, deinen Haß, — deine Rache. Denn auch diese ist, wie ich dir noch zeigen werde, nothwendig. —

So leitete ich dich, und ließ dich ohne

5) Hierunter wird die religiöse Meuterey, geistliche Union, Inquisition, Heiligsprechung, Zölibat, Ohrenbeicht, Fegfeuer, Hölle und Teufel, samt Jus canonicum etc. etc. widerrechtlich von lauen Menschen gezählet. —

Führer in der Pause, — in der ich dich haben wollte.

Du warst nun in einem Wirbel, und kämpftest mit deinen jugendlichen Vorurtheilen. —

Deine Geburt und die Zurückerinnerung an deinen vorigen elenden Zustand, zeigte dir die schlecht lohnende Aussicht der Tugend. [6])

Hier war der Zeitpunkt also, wo ich deine Bedürfnisse zu vermehren suchte, und auch vermehrte. — Hier erlaubte ich dir mehr Beyschaffung der Kleider, um dir deine Sparpfennige zu entlocken, — den Umgang mit dem andern Geschlecht, um dich fester an mich zu schmieden; — dann mit berauschten

6) Bebe zurück, Menschheit, vor diesem Teufels-Satze, den eine Schurkenzeit beynahe in Erfahrung gebahr! — Wie lange soll diese schändende Wahrheit noch dauern! — Wie lange beschönte Bösewichter, mit verachtendem Blicke die Dummheit der Tugend bedauern, und wohlbehagend ungescheut durch Laster ihre unersättlichen Goldsäcke füllen dürfen! — —

Sinnen, jedes andere Nachsinnen zu verscheuchen; mithin jede Gährung deines etwa wachenden Gemüthes zu betäuben.

Je mehr ich nun auf diese Art, dich immer mit mehrern Bedürfnissen bekannt machte; desto mehr hingegen schrenkte ich deine Hülfsquellen ein, indem ich über zu strenge Aufsicht, und üble Zeiten klagte; folglich den vorigen Aufwand aus Scheinursachen, nicht mehr zu vermögen vorgab.

Hiedurch wurde dein Scharfsinn, deine Erfindung in Thätigkeit gesetzt. Du kamst nothgedrungen mit Vorschlägen, ich mißbilligte. Du erneuertest, zeigtest die Unmöglichkeit der Offenbarung — die Reichhaltigkeit des Vorschlags — schufst Gelegenheit — und endlich nach überstandenen Proben, sah ich aus guten Herzen durch die Finger, und theilte die Früchte deines Genie, doch unter Warnung und Einprägung steten Gehorsams a proportione mit dir.

Nicht noch ganz trauend, stach ich selbst auch aus Klugheit mit unter Kleinigkeiten von dir auf, die ich weißlich dann selbst wie-

der deckte, um mich bey unsern Vorstehern in Credit zu halten, dann durch Furcht und Liebe dich zu meistern, nebstbey auch die Aus- hülfe deines Talents, dann die Mittel und Standhaftigkeit in dir zu prüfen. Hauptsäch- lich aber, deine Behutsamkeit und Schlauig- keit bestmöglichst zu schärfen, mithin dir eine Gewandheit in der sogenannten Feinheit zu geben.

Durch all dieses entstand das bey unserm Handwerk, so höchst nothwendige Mistrauen gegen Jedermann.

Eine Eigenschaft, die ich dir um so mehr beybringen mußte, als ohne die ein ächter Bräumeister nie glücklich werden wird. — Und, da Treue und Redlichkeit 7) wie wohl vorgesehen, sich ebenfalls nach und nach in dir von selbst aus Uebergewicht des Eigen-

7) Altväterische Worte, die man leider nicht nur bey der Bräuerschaft, sondern in meh- rern Ständen, für Unglücks-Eigenschaften hält, die daher gleich der Existenz eines Al- pen, bey einigen großen Herren zu betrach- ten kommen.

nutzes verloren, weil du bald nach meinem Wunsche einsahest, daß mit Ehrlichkeit und Treue sehr wenig von alten Zeiten her, noch jetzt, gewonnen worden; so freute ich mich zum Lohne meiner Arbeiten, dich meiner Geistes-Schöpfung gemäß, wie eine Eiche ob meinem Felsengrunde, hundertästig emporwachsen zu sehen. —

Du verhoffest, da ich dir bisher Blinden auf einmal die Augen zu öfnen suche. Du staunst meiner Mühe. — Aber du wirst dich auch wundern bey deinem selbstigen Anblick, und deines lohnenden Gegenstückes meines Goldklumpens, das dir zeiget, wie klösterlich ich überhaupts alles bisher vor den Augen der Welt zu verbergen wußte.

(Hier öfnete ich meinen Geldkasten, und zeigte Georgen die gereiheten Säcke; von diesen bist du Erbe nach meinem Tode, wenn du so fortfährst, sprach ich; und lenkte kurz wieder ein.)

Aeusserste Zurückhaltung ist ein Kind des dir schon eigenen Mißtrauens. Sey also

in dir selbst verschlossen, und achte nicht das Pochen deines noch manchmal unvorsichtigen Herzens; sondern sey in selben so kalt, wie Eis, von der Zunge aber träufle dir Honig.

Mache deine Vernunft, die allein allen ächten Gewinn unterscheiden kann, zum Herrscher über dein ganzes Ich. Sonst wirst du samt deinen besten Eigenschaften, — samt meinen Lehren — troz meiner Mühe — ein Ball für klügere Menschen, die von deinem Erwerbe sich füttern, und zum Spotte meiner Vorsicht, du, wie andere unkluge Gesellschaften Länder durchbetteln müssen.

Sey **vorsichtig** in allen deinen Handlungen. Denn dieses ist das Sehrohr, mit welchem du die Zugänge des Reichthums erblickest, ohne welches du sonst immer im Schnecken-Kreise irrest. — Lasse also der Ehrlichkeit, die selbst nur der Pfaffe aus Eigennuz lobet, weniger Zugang, diese ist der Ruin unsers Handwerks, und verträgt sich mithin nicht im mindesten, wenn du glücklich werden willst, mit dir.

Denke, wenn ich sonst nichts bin, als ehrlich, da bin ich, wie die Erfahrung im Sprüchwort lehrt, ein schöner Tölpel, der sein Glück nicht zu benützen weiß.

Nur Geld regiert die Welt! ein altes, aber wahres Sprüchwort. — Folglich sey der Endzweck aller deiner Handlungen auf dieser Welt, nach dem Beyspiele einiger der größten Männer unserer Zeiten, nur Geld. —

Aber Vetter wirst du mir, wie schon oft hier einwenden, warum traf nur mich Armen eure Wahl — da Wohlhabende schon viele Vortheile vor sich haben — und ihr weniger Mühe in der Handwerksausbildung brauchtet? —

Meine Erwiederung hierauf ist:

Brav gesprochen, von der Aussenseite betrachtet, lieber Georg! — Allein, eben dieses wollte ich nicht, ausser nur im äussersten Nothfalle, oder einer Ausnahme, wo überhaupt dann nur oberflächlich mit selbigen zu handeln.

Die Anhänglichkeit an ihre Eltern, deren Neugierde und Forschen, dann die schon

gewöhnte Lebensart; ihr Stolz auf die väterlich und mütterlichen Kreuzer — ihre Widerspenstigkeit bey dem, was sie nicht gleich einsehen; — das höchst schädlich angewöhnte Aufbrausen bey verdienter Ahndung — also ihre Unbiegsamkeit, Eigenliebe, die Mutter der eingebildeten Vielwissenheit, — macht sie nicht manchmal zu Verräthern ihrer Meister — Räubern anderer Gesellschaften, und Mördern ihres eigenen Glücks. Ja nicht selten wünschen sie noch im Keime, trotzend auf ihr Vermögen, und ihre Alletags-Handwerksgriffe, schon die Stelle ihres Lehrmeisters, ihres Wohlthäters, und untergraben dessen Vertrauen durch satanische Geschwätzigkeit. Unbedenkt, daß sie mit uneingeweihten Begriffen bald versäuern werden: — uneingedenk der Rache jeder Gesellschaft, die nur Unglück und Schande für sie brütet.

Aus diesem allen wirst du leicht einsehen, warum ich dich, als meinen Zögling, als Erbe meiner Güter und Politik, aus der ärmsten Volksklasse erwählte.

Gott Lob! und ich habe mich nicht be-

trogen, und hätte ich mich, wärest du Teufel genug, so wäre doch deine schwarze That durch die ganze Nachbarschaft verschreyet und dein Name verhaßt, mithin mir ein leichtes, meine Verläumdung auf deine Schultern zu wälzen.

Zu deiner Ehre aber darf ich dir frey gestehen, daß du durchaus meinen Wünschen entsprachest, und nicht wenig zu Vermehrung meiner Glücksgüter beigetragen, mithin vollkommen meine Offenherzigkeit und Dankbarkeit dir eigen gemacht hat.

Dieß nun dir, als Muster in dir selbst, von der Wahl und nöthigen Behandlungsart eines Bräulehrlings.

Zweites Kapitel.

Von der Bestimmung eines Braumeisters.

Ehe ich nun in dieser meiner vorgenommenen Materie weiter schreite, scheint es mir nicht überflüssig, sondern nothwendig

zu seyn, daß ich dir, mein lieber Georg! noch kurz erörtere: was eigentlich ein Braumeister sey.

Du mußt wissen, wie und wes Glaubens du bist; um deinen gerechten Stolz nie ausser Acht zu lassen; wenn du anderst nicht als ein Dummkopf durch die Welt passiren willst.

Ein Braumeister also ist: ein ehrlicher Mann, der die Kenntniß besitzt, ganz allein aus einer proportionirten Quantität Wasser, durch Vermischung eigen künstlich hierzu bereiteter Gerste [8]), dann durch dessen öftere Ausarbeitung, Abkochung, mit Eintheilung des nöthigen Hopfens, dann abermaliger Kühlung und ordentlicher Gährung, ein schmackhaftes, helles, kraftvolles und dauerhaftes Getränk [9]), welches man Bier nennt, hervorzubringen.

8) Welches man Malz nennt. Auch ist überhaupt nur die Rede von braunem Bier.

9) Lauter Eigenschaften, die man bei wenig Bier finden wird; daher in der Erfahrung

Oder kürzer: ein ehrlicher Mann, der die Kunst besitzt, aus Wasser, zubereiteter Gerste, dann Hopfen, mittelst Gährung, ein gesundes Getränk, das Bier heißt, hervorzubringen.

Alles dieses soll die täuschende Benennung und Bestimmung für uns Schöpfer eines allgemeinen Bedürfnisses der Nationen seyn; — womit du jeden uneingezünften Witzling auf spitzfindige Fragen begegnen und aus welchen du den unwissenden Neider unsers Handwerks, den überklugen Städter, antworten, und selbst auch gegen den oberflächlichen Kenner folgern kannst, damit er dich ehre, und die Verdienste unsers Handwerks begreife.

Im eigentlichen Verstande aber, unter uns Eingeweihten, ist ein rechtschaffener

so unterschieden, wie manches Gesetzbuch von der Befolgung; sohin blos als löbl. Theorie mit kalten kammeralischen Blick zu betrachten, und — weil die höhere Menschenklasse selbst brauet, oder Wein trinkt, gewißlich noch lange zu gedulten. — —

Braumeister nichts anders: als ein durch erwiesene Kenntnisse und hiezu nöthigen Mitteln, dann tausendfacher Erfahrung abgehetzter Fuchs, der alle Hülfsquellen des Brauwesens nicht nur kennt, sondern für sich, unter verkappter Einfalt und Redlichkeit anzuwenden, die mit unterlaufenden Unglücke sogleich wieder von sich zu wenden oder zu verbessern, und überhaupt seine Herrschaft hinterlistig zu prellen, sohin ohne allen Argwohn sich mit Klugheit zu bereichern versteht.

Kein Mensch wird Narr umsonst seyn, sohin aus wenig Malz eine große Quantität trinkbares Bier brauen, ohne sich hiebei ein Prozentchen zu bannen. Und welche Gesellschaft wird so albern seyn, sich mit dem etwa ausgesprochenen Uebergußgeld [10]) von

10) Was über die ausgesetzte Quantität des erbrauten Biers der Braumeister liefert, wird Ueberguß genannt, wovon für den Eimer dem Braumeister 6, 8, 10, auch 15 Kreuzer bezahlt wird; und also eine List ei-

Eimer zur Schande des Handwerks zu begnügen? Genug! wenn die Herrschaft, die nicht arbeitet, durch den Schweiß eines Braumeisters einen mittelmäßigen Gewinnst erhält.

Drittes Kapitel.

Von den Vorsichtsregeln und Betragen eines Bräumeisters gegen die Herrschaft.

Freilich wird dir der Name Herrschaft, wie mir, oft im Kopfe summen; — wenn du bei dem größten Theil ihre selbst zerstörend ökonomischen Umstände, auch manches Landjunkers aussaugendes Betragen, ja sogar bei einigen Stolz, Dummheit, Habsucht, Wortbrüchigkeit, dann Undank [11]) in den

niger Herrschaften, wodurch sie alles erbrautes Bier zu erhalten glauben. Allein! eher läßt eine gute Katze das Mausen, als mancher Braumeister das Stehlen.

11) O ihr durch Geburt geadelte! folget doch einmal den Edeldenkenden unter euch,

auffallendsten Farben vor dir sehen, und doch mit gekrümmtem Rücken ihr hochgnädiges Wort anhören mußt.

Sachen, die du dir nur denken, aber ja nicht sagen darfst. — Allein, murre nicht über das Schicksal, es hat doch für unser Beßtes gesorgt, und daher unsere Bürden erleichtert.

Wir sind im Besitze ihrer Goldquelle, — im Besitze ihrer Brauhäuser; — wir erhalten sie noch bei einigem Credit, bei einiger Zahlbarkeit; kurz, so zu sagen, ihr ökonomisches Schicksal liegt in unsern Händen, und wir sind ihnen also beinahe so unentbehrlich, als selbst ihre Seele.

Die meisten Herrschaften sind unbesorgt unser. —

Einige leben auf dem Lande ohne Kenntnisse unsers Handwerks; oft selbst ohne Er-

die sich nicht scheuen rastlos für Staats- und Menschenglück zu arbeiten. Mangelt euch aber Kopf und Herz, o so versteinere euch das Schicksal zu Statüen in dem Ahnen-Saale der Dummheit zum Spotte künftiger Nachwelt! —

ziehung, ohne Erfahrung; blos ihrem Mutterwitze und Beamten überlassen; — trauen sohin voll Zuversicht unserer Ehrlichkeit, und sind in Allem mit uns nur ein Wille; oder in Städten, um den Fürsten, dem Vaterlande, selbst mit Aufopferung des Ihrigen nützlich zu seyn. Ihre schlecht bezahlten Dienste raffen sogar jede ihrer Musestunden hinweg, und ihr Ehrgeitz hierauf verscheucht jede Minute auf ihr Eigenthum zu verwenden, denn nur Vaterlandsliebe und Menschenglück ist ihre Beschäfftigung. — — Andere verschwenden und verprassen ihr Einkommen, verhuren ihre Kräfte — und damit ihre Vernunft. Gewöhnt an die geräuschvolle und Wollust athmende Städte — gewöhnt an eine verzehrende Lebensart, in Ueppigkeit, in einheimischen und fremden Lastern erzogen, — finden sie auf dem stillen Landgute, in Bewirthschaftung des Ihrigen, kein besonderes Behagen; sondern kommen mit den Strichvögeln des Jahres, Gott sey Dank! nur einmal, zu uns auf die einsamen Rittergüter, um Bauern pla-

gen — Wild hetzen — Nächte durchschwärmen — Gelder erpressen — sofort Kisten und Teiche leeren zu können; — dann endlich zufrieden mit Beute beladen, halbberauscht, noch lächelnd von Muthwille, mit gnädigen Knicks, nach überdrüssig ländlichem Genusse also, die ausgeleerten Schlösser unter dem hohen Befehle wieder verlassen: „Brav wieder zu hausen [12].“

Alles dieses, und noch mehr, mußt du bei einer Herrschaft ruhig ansehen, auch zuweilen loben, und nach Gestalt der Umstände selbst mitmachen können; denn die Thorheiten der Menschen betasten, macht nur Feinde und nicht selten unglücklich. — — Daher benutzt sie der Kluge und sucht sich hiedurch glücklich zu machen.

Diese ihre Lebensart und einige unvor-

12) Eine Wahrheit, die sich an vielen Orten im Herbste noch bestätigt. Da der Biedermann das Vorurtheil muthig zu bekämpfen, und Plagen von dem gemeinen Manne väterlich abzuwenden sucht, — verheert dessen keimende Aussaat, selbst nach alter Sitte, wieder die Klasse des ungezogenen Adels.

sichtige Unfälle, dann überhäufte Berufsgeschäfte der edlern Gattung des Adels, und auch Unersättlichkeit einiger Braumeister forderten nun eine Sicherheit über das uns anvertraute Brauwesen, da warlich alles zu bunt gieng, und man erfand also von herrschaftlicher Seite zur Deckung ihres etwannigen Schadens

A.

die Geldkautionsleistungen von uns bei dem Anstand in ein Brauhaus, die zugleich auch Finanzquellen bei einigem Geldmangel für die Herrschaften seyn sollten.

Und um noch sicherer zu seyn, mußte jeder Braumeister auch nach der ihm

B.

vorgelegten und angenommenen Brau-Instruktion, sein Handwerk verrichten.

Ad A.

Die Geldkautionen

die nun izt gewöhnlich die Braumeister gegen Interesse zu entrichten sich verbinden, wären warlich kein so übler Gedanke für die Herrschaften, aber man muß die Sache mittelst

zu wenden wissen; als:

a) Ehe du in ein Sudwerk eintrittst, mußt du schon die genaueste Kenntniß, mithin den Abgang des Biers, und überhaupt deinen Ertrag unverfälscht zu erhalten trachten.

b) Nachdem nun das Sudwerk groß oder klein, darnach bestimme die Quantität deiner Kaution, doch nach Verhältniß so, wenn du lange zu bleiben gedenkest, daß jedesmal die baare Herausbezahlung schwer fällt.

c) Nimm niemals weniger als die landesgebräuchlichen 5 Procent, und laß die Kautionssumma im Aufnahm- oder Bestallungsbrief auf das herrschaftl. liegende Vermögen und Sommerbiergeld der Wirthe, verhipothekiren.

d) Bedinge dir den Nichtersatz unverschuldeter Zufälle und Unglücke insbesondere aus, um jeder Chikane und Kabale vorzubeugen.

e) Laß dir wenigstens eine halbjährige gegenseitige Aufkündigung zusagen, damit

du noch, wie gewöhnlich, dein erzeugtes Sommerbier auszuschenken, dann dich diese Zeit hindurch wieder um einen schicklichen Ort umzusehen vermagst.

f) Ist es herkommlich, daß auch gleichfalls der Beamte Kaution leistet, so scheue die etlichen Gulden nicht, und erlege mehreres, um, wo nicht Uebergewicht, doch Gleichgewicht gegen selben zu halten.

g) Dringe fest auf jährliche Bezahlung oder wenigstens auf Abrechnung, und laß dir dein Guthaben mit Unterschrift der Herrschaft bescheinigen, doch borge dieses, ausser bei Sicherheit, nie zu lange. Starke Ausbezahlung auf einmal macht bei Bosheit und Geldmangel oft Skrupel, und der Adel streitet überhaupt lieber, als daß er zahlt. —

h) Die Interessen lasse als Kapital bei der Kaution, doch bescheiniget liegen, sie verzinsen sich wieder, und so erhälst du eine immer steigende Hilfsquelle, die eines Theils dich wegen deiner Häuslichkeit beliebt macht, und andern Theils ohne Argwohn deinen Zustand verbessert; mithin unmerklich die baare

Auszahlung erschwert, und dadurch also zum Bedürfniß wirst.

i) Messe auch noch nach der Anzahl der Wirthe deine Kaution; denn je mehr Wirthe, desto glücklicher der Ort für den Braumeister. Wo tausendfältige Gelegenheit sich darbiethet, unser Interesse mit dem der Wirthe zu verengen, da wird hierdurch ein stets verborgener Kanal eines heimlichen Einkommens leichtlich erzwecket. Denn gegenseitiges Interesse heiligt noch mehr das Stillschweigen.

k) Nicht minder brauche hierwegen zum gleichen Maaßstaab die Vorsicht bei jedem Anstand als Braumeister festzusetzen, daß dir das gesetzwidrige, aber an allen Orten ohngeachtet zu geschehen pflegende Bierschenken in der Braustube [13]) mittelst herrschaftlicher Erlaubniß und Manutenenz, wie

13) Die Braustube ist eine Freistätte für Spieler und Säufer — gleich den Schenkstuben in Klöstern, also ein Ort, wo man ungescheut unter dem Schirm des Braumeisters der Polizei spotten darf.

herkommlich, zum Nutzen der Herrschaft gebühre; welches aus folgenden

Gründen

leicht zu erzwecken; denn

1) wird hiedurch der Bierwirth genöthiget, sein Bier Pfennig vergeltlich, so wie er es vom Brauhaus empfängt, ohné Verfälschung zu verschenken, weil sonst des Klagens und Schreiens kein Ende, wenn besseres Bier in der Braustube zu haben. Folglich eine Polizeimaxime, wodurch dem Wasserschütten vorgebeugt und überhaupt das Publikum gegen jeden Betrug so viel als möglich gesichert wird.

2) Gewinnt dabei der Ruf des Brauhauses, und der Abgang des Biers, da sich jedermann von der Güte desselben in der Braustube überzeugen kann, so werden sich die Schelmereien des Wirths leicht entdecken lassen, denen auch für fernere Fälle weiterer Einhalt geschehen kann.

3) Geschiehet dadurch dem Wirthe nicht der mindeste Schaden; denn die ledigen Bursche gehen lieber ins Wirthshaus,

wo Musikanten und ihre Mädchen zu finden sind; — zu welchen sich auch die Verheiratheten schlagen, und die Alten bleiben so gerne bei ihren Kindern. Die Fremden sind gleichfalls wegen der Pferde oder Nachtherberge, dann der Kost, im Wirthshause zu bleiben genöthigt, um so mehr, da nur Bekannte, oder die in das Wirthshaus aus alter Feindschaft gegen den Wirth, oder gegen andere, die sich bei selbem befinden, (sohin zum Schaden des Brauhauses ohnehin leer durchgiengen) in der Braustube Bier bekommen.

4) Ist der gemeine Mann unter Seinesgleichen am fröhlichsten. Er muß ohne Aufseher schalten und walten können, dann giebt er gerne sein Geld aus, und gehet mit Behagen an demselben Ort. — Und dieser Ort ist das Wirthshaus; also gewinnt der Wirth, wenn in der Braustube Bier geschenkt wird. Denn

5) Es bekommt nur die höhere Menschenklasse, und solche, die wie schon gesagt, wegen zu befürchtenden Streitigkeiten,

oder andern Ursachen, ohnehin nicht in das Wirthshaus gehen mögen, in der Bräustube ein Bier. Z. B. die benachbarten Bürger, Schullehrer, Bräumeister, Wirthe, Schergen, Jäger, Gärtner, Bediente, Schreiber, geistl. Herren und Beamte. Lauter Leute, die das gemeine Volk scheuet[14]) und die auf der düstern Malztenne, unbegaft, mit ihrem girrenden Liebchen, wenn es getanzt seyn muß, beim Hackbret des Schulmeisters, dem die Bocksspringe der Geistlichen, und mancher ehrwürdige Rausch nichts ungewöhnliches, so lieber tanzen, als im Gewürge auf dem unebenen Tanzboden im lermenden Wirthshause.

6) Darf die Herrschaft von diesem Erwerbszweig des Bräuhauses (des Bierverschlußes in der Bräustube nemlich) keinen Heller Aufschlag bezahlen.

Dieses, dieses sind die Grundsätze, die von jeher und noch jezt, so vorsichtsvoll von unsern Vorfahren in den eigensinnigen Kopf

14) Scheuen, heißt bei dem gemeinen Mann also im Volkssinne so viel als hassen.

der Herrschaften gesetzt, und bis auf unsere Zeiten unter dem Vorwand ihres eigenen Interesse, zur Ehre der Bräumeister unerschütterlich blieben.

Dieses ist das allgemeine Steckenpferd, auf welchem sie unwiderstehlich fort reiten, weil Jedermann allen erdenklichen Gewinn durch blose Tagwerker, wo möglich, in seinen Beutel wünschet, mithin auch jede Herrschaft zwar verdeckt, nebst dem Bräu- auch noch Wirthsvortheile sich immer gerne eigen zu machen sucht, da der Neid so gut dem Menschen, wie dem Hunde eigen ist.

Nie wecke die Herrschaften also aus dem Traume dieser Grundsätze, sondern wiege sie in den Schlummer ihres eigenen Interesse, daß sie schlafen, und nie erwachen mögen, um daß wir ungescheut, unserm Nutzen gemäß, wie bisher handeln können, aus folgender mehr erläuterter

Ursache.

Durch das Ausschenken des Biers in der Bräustube erhältst du die höchst nothwendige Gelegenheit, dein unterschlagenes Bier —

dann deinen verheimlichten Brandwein, ungescheut, ohne Sorge entdeckt zu werden, mit dem herrschaftlichen, ohne mindesten Argwohn also auszuschenken. Weil noch überdieß wegen deines entzogenen Biers, auch der vorgegebene herrschaftliche Abgabe in der Bräustube, mithin der überlassene Ausschenk-Pfenning per Maas in der jährlichen Haupt-Summe, nie auffallend, sondern dir leicht gönnbar seyn wird. Um so mehr, da der meiste Verschluß in Abgebung einzelner kleiner Fässer nach Willkühr zu verrechnen kommt, wo kein Pfenning über 10 Maas passiert; — also scheinbar unbewußt deines Vortheils sich dein Profit noch mehr verringert, und beinahe unbedeutend wird; sogar daß man noch heimlich froh ist, daß du dieser Kleinigkeit wegen dieses mühsame Geschäft zum Nutzen der Herrschaft betreibst.

l) Ferner lasse ja nicht ausser acht, daß dir der **Verkauf** und **Ertrag** der **Germ** (Hefe) herrschaftsseits, wie zwar fast aller Orten schon gewöhnlich gegönnet werde. [15])

15) Den freyen Verkauf des Dähr und Sud-

Denn auch dieser, so unbeträchtlich er scheint, ist für einen Bräumeister keine unverkennbare Wohlthat, und zwar aus mehr anzuführenden

Ursachen.

1. Unter dem unbesorgten Vorwand des Germholens erzweckt jeder Bräumeister nebst alten Weibern (denn diese sind zu mancher heimlichen Verschiebung oder Verkaufung des Brandweins oder Biers, so anders ihm nothwendig) auch die Bekanntschaft mit hübschen und körnichten Mädchen, die ihm die Reitze des einsamen Landlebens für ein Gläschen Schnips immer schätzbar erhalten. Hieraus gewinnt man

2. Bräumeister Seits durch solche Behandlungsart der Mädchen, womit unter hübsche Weiber auch laufen, das nöthige Wasch- Flick- dann Stricker- und jährliche Spin-

aschen bedingen sich gleichfalls mehrere Bräumeister feyerlich aus. Ihr Vortheil hiedurch ist nicht von geringer Bedeutung, und gehört also eben zu dieser Rubrik der Ausbedingung.

nerlohn, zu welchen Gefälligkeiten auf dem Lande, das gutherzige Täubchen sehr willfährig, besonders wenn sie einmal ihren Mann kennen, und sich auf ihn zu verlassen wissen.

3. Da nun die Germ-Kuchen, Nudeln, so anders von Germ, bei dem Bauers- und Handwerksmanne zu gewissen Zeiten, als besonders bei ersteren an Kindstaufen, Kirchweyhen, Hochzeiten u. d. gl. wie überhaupts die Germ-Nudeln, eine schon eingeführte Kost ist, die aufgesetzt werden muß, und ohne die der Ehehalt, Inmann oder Tagwerker murrt; so kommen nothgedrungene Weiber und Mädchen, und bitten schönstens um etliche Löffelvoll Germ.

Indem nun um Geld eingeführtermassen, selten eine gegeben werden soll; so kommt eine Reiste Flachs nach der andern, nebst verschiedenen Kleinigkeiten, als Aepfel, Birn, Nuß, Eyer, Zwirn rc. in die Schmiral-Truhe des Bräumeisters, die oft, bis das Sudwerk

zu Ende, nicht groß genug ist. Und man erhält also

4. durch diese so unbedeutende geringschätzige Quelle nicht nur die selbst nöthige Leinwand, sondern erlöst bei ihrer Theurung auch durch Verkauf des Ueberrestes sogar ein schönes Häufchen Geld. [16]) Nicht minder ist

m) der freye Verkauf des Essigs zu achten, dessen Erträgniß gleichfalls, wie die Germ, als ein Accidenz die Herrschaften den

16) Hemmt sich manchmal der Abgang der Germ gegen Materialien, so thut der Bräumeister klüger, damit er sich das Spiel für die Zukunft nicht verdirbt (sagte einst ein alter Bräuer) wenn er sie unter das Kleger schüttet, wo wieder der Nutzen für ihn größer, und im Brandwein kömmt, als durch die pfenningweise Geldabgabe ist. Ist aber der Abgang der Germ zu manchen Zeiten äusserst stark, daher etwa die vorhandene unzulänglich, so bereiten sich ebenfalls die klügern Bräumeister künstliche Germ aus Gerstenmalz, wovon aus größter Gefälligkeit weniger um doppelte Gabe, als sonst bei mittlerm Gewerbe verabreicht wird.

Bräumeistern ohne Verrechnung fast jeden Orts überlassen, gar wohlweislich zu erhalten, nicht zu vergessen, sondern vielmehr gemäß alter Observanz, bei adelichen Bräuhäusern, und wegen nicht geringen Handwerksvortheils, bestens darnach zu trachten. Und zwar wieder aus nachkommenden

Ursachen.

Indem:

1. der Bräumeister blos für sich allen übrigen Kofent,[17] und selbst auch das Klottwasser,[18] wenn das Essiggeschirr einmal ausgesäuert, benutzen kann.[19]

17) Kofent, dieser wird auch Nachbier, Raganitz, Hainzel, oder Scheps geheissen.

18) Nachdem nun der Hainzel von dem Maischgrand in die Pfanne geschöpfet worden; so sticht man mit einer Schaufel die Trebern in der Maischboding um, schwämmt selbige mit etlichen Scheffeln warmen Wassers an, und läßt sodann noch etwas ruhen, alles wieder im Maischgrand laufen, wo das nun Klottwasser genannt wird.

19) Auffallend wird seyn, selbst aus diesem Klottwasser einen Essig machen zu können. Ich habe es aber selbst gesehen, daß in

2. Gewinnt er durch diesen Verkauf noch mehr den ungehinderten niemal mißtrauischen Aus- und Eingang der Leute, von, und ins Bräuhaus, und kann folglich
3. durch diesen Vorwand Maas, und halb Maas, dann Fässelweis Bier und Brandwein, das eines der Haupteinkommen der Bräumeister ist, füglichst verkaufen.
4. Ist dieser Handwerks-Vortheil für einen Bräumeister nur bei einem mittelmäsigen Sudwerk, weil die ganze Sud- und Sommerzeit hindurch eine Menge Essig abgeht, eine sichere Rente von etlichen hundert Gulden.
5. Kömmt zu all diesem noch die glückliche Aushülfe [20]) bei einer eintrettend

schon ausgesäuerten Essigkübeln, mittelst Eintheilung einiges Kofents, und etwas künstlicher Essigmutter, ein guter Essig geworden, und mit anderm vermischt, gleich dem übrigen Biereßig ausgeschenkt wurde.

20) Dieß geschieht nur bei sehr klugen Herrschaften. Wo aber in jedem Bräuhaus verborgene Zufluchtsörter vorhanden, ist das Spiel so allemal für den Bräumeister ge-

allenfalsigen Visitation. Z. B. dem Bräumeister wird eine unvermuthete herrschaftliche Nachsicht ins Ohr gestochen. — Also schnell mit dem überzähligen Winterbier die Essigkübeln und halbvollen Essigfässer gefüllt, und bleibt noch etwas übrig, so ist es lauter erspartes Besoldungsbier, [21]) und überdieß steht nöthigenfalls auch das große Kosentfaß immer bereit.

wonnen. So weiß ich einen Bräumeister, der sein unterschlagenes Winterbier unter die Kühle verbarg, und den zurückbehaltenen Brandwein in Bouteillen und Fäßchen den Sommer durch ins Aschenloch vergrub. Auch in der sogenannten Sau bei der Dähr, wird von vielen Bräumeistern ebenfalls Brandwein versteckt gehalten.

21) Das ersparte Besoldungsbier (welches für Sud, oder überhaupts bestimmt wird) ist ein ewiges Steckenpferd der Bräumeister, so wie aller bei ihnen vorzufindende Brandwein, die ihnen gewöhnlich überlassene 10te Maas seyn muß, daher ein unermessenes Feld zu Ausflüchten.

Dieses von der einmal Mode gewordenen Cautions-Leistung, und den dagegen höchst nöthigen Bedingungsarten der Bräumeister. Nun

Ad B.

Was die zweite Versicherung der Herrschaften, die Vorsicht: daß der Bräumeister nach der ihm vorgelegten Bräu-Instruction das Sudwesen treiben soll, betrift, noch allenfalls anzumerken kommt, ist folgendes:

Auf die ertheilten Bräu-Instructionen thun sich die Herrschaften gleichfalls zwar sehr viel zu gute, und sie glauben, wenn dieses geschieht, alsdann wären sie vor allem Betrug gesichert.

Hievon ist mit Ehrfurcht zu sprechen, im Innern aber zu lachen. Denke dir, mein lieber Georg! eine Vorschrift, die oft mehr einer Bußpredigt, und einer Galgenpater-Rede, als etwas vernünftigen von unserm Handwerk, mit Sachkenntniß verbundenen gleichet! —

Kein Bräumeister geht etwas ein, was er nicht zu leisten vermag, fordert also die Herrschaft über das Ziel seines Nutzens, so stellt er die bloße Unmöglichkeit vor, und handelt, bis die Katze auf die alten Füße springt, und die nasenweise Herrschaft, wie allezeit, geprellt ist.

Es ist oft zum lachen, wenn unser einem dergleichen Instruction von Leuten, die gar keine Kenntniß von unserm Bräuhandwerk haben, mit der möglichsten Amtsautorität vorgetragen wird.

Kurz, eine Bräu-Instruction sey dir nichts, als eine Regel, nach der die Bräukenntnisse deiner Vorsteher zu bemessen sind, und eine Grundfeste deiner Bräurechnung, worauf du dein Gebäude, selbst nach dem Wunsche deiner Herrschaft, sorgenfrey ausführen magst. — Und der du also nicht mehr zu liefern schuldig, als was von dir, und selbst eingegangen worden, mithin überhaupt nicht mehr aufgebürdet werden kann, weil es eine ausgemachte Rechtswahrheit ist, daß Niemand

mehr zu halten schuldig, als was er versprochen, zu nöthigen ist.

Im übrigen sey noch dein Betragen gegen die Herrschaft, den Schleichen und Kniffen eines Bettelmönches ähnlich. Sprich mit gespaltener Zunge, sey demüthig, und handle nach ihren Winken, wenn es auch gefehlt ist, um deine Bereitwilligkeit zu zeigen.

Treibe und bringe in Nothfällen Geld auf, — stelle dich zornig auf die Leute, gegen welche sie schmähen, und spiele überhaupt die kurze Zeit ihres Aufenthalts die Rolle eines feinen Wohldieners, also mit aller Klugheit verbunden, so daß du nie ihre Lieblinge, nicht weniger ihre Lieblings-Ideen im geringsten betastest. —

Genug, studiere deine Herrschaft, so wirst du bald selbst nach Gefallen ihr Herr werden.

Viertes Kapitel.

Von dem Betragen eines Bräumeisters gegen den Beamten und Pfarrer des Orts.

In den meisten Orten, wo der Beamte und Pfarrer ihr Werk zu treiben verstehen, und noch die alte Observanz im schönsten Flore, sind diese ein Herz.

Mancher Pfarrer erhält da durch Begleitung seines ehrwürdigen Amts von dem leichtgläubigen Bauer, für religiöse Gaukeleyen, und bezahlte Gebete zum Trost der armen Seelen immer Zufluß in seiner Börse, und mancher Beamte bekommt durch Schreckensmaximen, und rechtliche Verfügungen nach gut angewandter Taxordnung gleichfalls immer Ueberschuß in seiner Cassa, und zwar gesetzmäßig aus dem Seckel des Bauers; — so daß dieser die geistlichen, jener die leiblichen Werke der Barmherzigkeit ausübet, da beide nicht selten zu wechselseitigen Ungerechtigkei-

ten die Achsel zucken, weil es die Welt einmal so wolle.

Beide sind nicht selten eine Gattung von Menschen, die von dem Gebrechen und angezifferten Summen ihrer Brüder sich füttern. 22)

Einerseits durchstäubt man den Bauersmann pflichtmäßig für das Zeitliche, andrerseits sogar auch zum Seelenheil für das ungewisse Ewige. — Je nun, die Biene ist zur Sammlung des Honigs geschaffen, genießt sie die Früchte ihres Fleißes? —

Genug! du mußt sie beide auf deiner Seite haben, wenn du nicht auch tüchtig durchgestäubt werden willst; denn was einem Theil nicht in das Ohr geflistert wird, hört der andre sicherlich. Hier ist das Schergen Trabanten-Corps, — da der heilige Beicht-

22) Wehe dem rechtschafnen Beamten, wenn er zu ehrlich, und nicht mit der Geistlichkeit Gemeinschaft macht! — er wird der geistlichen Kabale gewiß unterliegen, und mit Weib und Kindern schlüßlich darben müssen.

stuhl — und die Jungfer Köchin. — Und eher ist oft ein beleidigtes Weib, als manch eigennütziger Pfaffe, der überhaupt zur Lüge gerne ausartet, wenn nur sein Interesse Aufdeckung fordert, zur Verschwiegenheit zu bringen; und solltest du am Bettelstabe wandern müssen. — Gerade, als wenn solches die christliche Gerechtigkeit geböte. —

Es fragt sich also, wie ist mit diesen umzugehen? —

Bei dem Pfaffenwesen, dessen Lieblings-Menschen, den religiösen, und in Gott einfältigen Christen, um nicht seine stets bereitete Rache zu fühlen, zu spielen. Lasse also vor, und nach dem Sudwesen ein Hochamt oder Messe lesen. Gehe fleißig in die Kirche, und verkündige Mirakel von dem etwa vorhandenen Gnadenbilde, — stelle Meß- und Frühämter-Sammlungen an. Beichte des Jahrs öfters und allemal dem Pfarrer — bekenne diesem Kleinigkeiten nach Belieben, und weine manchmal in der Predigt. Dann wirst du finden, daß er dich als einen gottesfürchtigen und rechtschaffenen Mann, vor al-

ler Welt Augen preisen wird. — Wenn nun aber erst noch deine viele Erkenntlichkeit hinzu kömmt; mithin du die Pfarr-Fäßchen geringer abeichest, und das beste Bier noch um zwey oder drey Pfennige wohlfeiler, als den Wirthen selbst verabfolgen läßest, und die Gerste ihm theurer, als jedem Bauer abkaufest, dann manchmal die Jungfer Köchin, das Sprachrohr des Pfarrers, mit einer Bouteille guten Brandwein schmierest; — o so bist du ein Mann, wie vom Himmel gefallen, dem durch diese Art jede Verläumdung ins Ohr gesagt, und deren Folgen also leichtlich vorgebeugt werden kann!

Die herrschaftlichen Beamten sind, so schlecht, wie die churfürstlichen bis jezt in Bayern besoldet.

Sind nicht Unglücksjahre für den Bauer daher keine Nachlaß-Sachen; — würde Zügellosigkeit nicht geflissentlich genährt; — kleine Händel nicht in große verwandelt, — nicht in Bagatellen, Weis- und Gegenweisung gestattet; — wäre eine Genauigkeit in Errichtung der Briefe; — wären die Sterb-

fälle in einem Jahr nicht stärker, als in dem andern; oder würde mit dem, was gebührt, vorlieb genommen, o du lieber Gott! wie müßte ein Beamter leben!

Da nun das gewisse Einkommen eines Beamten selbst oft nicht so viel Schuhe als er zerreisset, einträgt, was bleibt ihm also übrig?

Nichts, als gemeinschaftliche Sache mit uns zu machen, uns in sein Interesse zu locken, zu welchem wir selbst die Hände reichen, und uns bei dem Hergebrachten zu manuteniren, dann von jedem Sud etliche Eimer Ueberschuß zu statuiren, die von der Herrschafts-Rechnung — in die Hand des Rechnungsführers subtrahirt werden.

Eine Sache, die fast aller Orten herkömmlich ist, und der du niemal dich widersetzen mußt. Denn, wohl gemerkt, du hast immer eine Peitsche für deinen Vorsteher in der Hand. Daher wird er dich nie zu stürzen trachten, wenn du anders noch das Besoldungsbier selbst doppelt einlieferst, und zur Sommerszeit mittelst frischen Wasser, bei

Fassung der Wirthsfässer, der Bräurechnung unter die Arme greifest.

Kurz! dem Beamten bist du so nothwendig, wie er dir. — Und eine Hand wäscht die andere.

Derowegen begegne selbigem mit Achtung. Murre ja nicht über dessen Handlungen mit dem Bauern-Volk, dieß macht dir ihn sonst am ersten zum Feinde. Bekümmre dich öfters um seine Gesundheits-Umstände, denn diese Kleinigkeit erregt nicht selten Zutrauen und Liebe. Dessen Kindstaufen, Namensfeyer u. d. gl. celebrire auf das feyerlichste mit; — dergleichen Aeusserungen machen bei vielen Menschen oft ein unvermuthetes Behagen, und du hast sie dir durch Liebe eigen gemacht. Auch die Kinder des Beamtens beschenke öfters, kaufe ihnen Spielwerke, dieß greift in das Herz des Vaters, und die Mutter verscheuet lohnend dir dafür manche Ungunst.

Auf diese Art wird dich dein kluges Betragen zum nothwendigen Gesellschafter des

Beamtens machen, wenn du anders meinen Lehren folgest.

Ueberhaupts aber hüte dich vor aller Offenherzigkeit deiner Handwerks-Vortheile; sondern verheimliche sie, wie gegen deine Feinde, auf daß du immer ohne Flecken prangest, und pochend jedem Grübler ins Gesicht zu blicken vermagst.

Rache und Fluch, dann dreyfaches Wehe aber denen — die dich betasten, — die deine Wohlthaten verschmähen — die untergrabend dir ins Innere zu forschen suchen, und alles für bezahlte Schuldigkeit fordern! —

Verlüge diese Feinde unsers Handwerks zu Schuldnern, reinige dich vor der Herrschaft durch Beweise und Schwüre. Lebe dultend und vorsichtig, bis zum günstigen Zeitpunkt der Rache, wo heimliche Cabale am Sturze arbeitet. Bezahle nach jesuitischer Sitte, die Werkzeuge zur Grube — und trette endlich auf mit einem Troß angezifferter Schlechtigkeiten — auf daß sie

fallen, und jammernd dich und die Bräuschaft ohnmächtig verfluchen. [23])

Fünftes Kapitel.

Von dem Betragen eines Bräumeisters, gegen den Hopfenmann [24]) Bräuschreiber, und die Einwohner des Orts.

Bei dem Bräuwesen ist der böhmische Hopfenbau [25]), wo das Sudwerk ein we-

23) Wahrlich bei dem Bräuwesen muß man oft mit offenen Augen verblinden — ruhig manches bestehlen lassen, und für den Diebstahl noch obendrein den Dieb bezahlen, wenn man mit Grund auf die Wahrheit kommen, und nicht etwa gerne Gefahr laufen will, ausser Stande, den Cabalen der Bräumeister vorbeugen zu können, wie es vielfältig geschieht, selbst gestürzt zu werden.

24) In der Bräusprache wird der böhmische Hopfenhändler, auch Hopfenmann benannt; welches sonst derjenige, der den Hopfenbau leitet, und die Gärten hiezu anlegt, dann überhaupt den Hopfen bearbeitet, geheißen wird.

25) Mir dünkt es hier nicht unschicklich angebracht zu seyn, wenn ich von der Güte

nig im Schwunge, wahrlich nicht unbedeutend, sondern eine Hauptausgabe, daher des böhmischen Hopfens reden werde, nemlich was rücksichtlich dessen Kaufs hierin, manchem von meinen Landsleuten nicht bekannt seyn möchte.

Die Güte des böhmischen Hopfens gegen einander selbst, läßt sich nach den verschiedenen Böden und Gewächsen, also wie folgt, bestimmen.

Der Hopfen im Saatzer Kreis, 3 — 4 Stund um die Stadt Saatz, ist der allerbeste Hopfen. Er ist milde, und lange haltbar, und wird derowegen am theuersten, in der Hopfenhandlungs-Sprache unter dem Namen Saatzergut, verkauft.

Nach diesem kommt gleich das Auschagut, *) ist zwar nicht so milde, als der Saatzer Hopfen, sondern etwas rauher, aber doch gut.

Der Hopfen um Gasdorf, ist ebenfalls noch gut; hingegen der um Raudnitz, ist schon etwas schlechter wieder, als eben gehörter, passirt aber zum Einsieden noch. — Allein, der um Wegstadtl, **) Wekstetl ist

*) Kleine Stadt in Böhmen, im Leutmeritzer Kreis.

**) Wähstadtl auch nach der bayrischen Aussprache.

auch in den heutigen Zeiten die Selbsterbauung des Hopfens, an vielen Orten in Bayern, sehr thätig, und mit dem größten Vortheil betrieben wird.

Allein dieses mußt du, wo du nur kannst, zu hintertreiben suchen.

der allerschlechteste Hopfen, in dem ganzen Böhmen-Lande. Er ist ganz grün, lang trollig, dann dessen Saame wie die kleinsten Pfefferkörner, so groß, äusserst herb und rauh. —

Diese letzte und schlechteste Gattung des böhmischen Hopfens, treibt eigentlich den wirklichen Vortheil schon im Kaufe beim böhmischen Hopfenhandel. — Gedachter Hopfen um Wegstadtl, verhält sich gegen das Auscha- oder Auschtergut, wie 10: 50; daher natürlich im großen Verhältniß gegen obige bessere Hopfengewächse, wohlfeiler im Einkaufe. — Allein eben dieses allerschlechteste Gut muß doch mittelst proportionirlicher Vermischung des Raudnitzer- Gasdorfer- Auscha- und Saatzerguts in Bayern und in Sachsen, für den allerbesten und vortreflichsten böhmischen Hopfen dankbar bezahlt werden.

Durch den inländischen Hopfenbau entgeht dem herrschaftlichen Braumeister, wenn er so thöricht ist, und sich nicht mit allen Kräften dawider setzet, eine seiner sichersten Gewinnstquelle, da die reele Erkenntlichkeit des böhmischen Hopfenmanns damit verschwindet.

Rathe also niemals zum inländischen Hopfenbau aus folgenden

Gründen:

I. Wo guter Hopfen mit Nutzen geziegelt werden soll, da wächst mit noch mehr Vortheil der schönste Weizen.

II. Schlägt der Hopfen zehnmal eher, als der Waizen einmal um.

III. Geräth der inländische Hopfen, so geräth gleichfals der in Böhmen, der noch überdies um die Hälfte wohlfeiler als der selbst erbaute kommt, und ohne alle Mühe vor die Thüre geführt wird.

IV. Verbürgt sich für die Güte seines Hopfens sogar der böhmische Hopfenmann, da er seines gelieferten Produkts gewiß ist; wo man hingegen den inländischen Hopfen

aufs Geradewohl versieden muß, sohin den größten Schaden sich immer aussetzet.

V. Gehen mit dem inländischen Hopfenbaue nicht nur die besten Felder, sondern auch das schönste junge Holz in Menge, bei schon dermaligem Holzmangel, zur Schande der Forstkultur, als Hopfenstangen auch noch verlohren.

VI. Sind die Hopfenstangen überdies in den meisten Orten um das theuere Geld nicht zu bekommen, weil die herrschaftlichen Gehölze so meistens ruinirt sind, und der Bauersmann die zu Stangen herangewachsene Brut zum künftigen Bauholz nicht zu seinem größten Schaden aushaut.

VII. Schadet dem Hopfen der geringste Mehlthau [26]) eher, als allen anderen Getreid-Gattungen.

26) **Mehl- oder Honigthau** ist der größte Feind des Hopfens, oder vielmehr die sogleich dadurch entstehenden Insekten, welche sich auf der untern Seite der Blätter aufhalten, und selbe aussaugen, daß sie gelb- und braunfleckig werden und verdorren. Ja

VIII. Ist es ein ökonomischer Grundsatz, daß man den gewissen Gewinn dem ungewissen vorziehe, daher eher Getreid, als Hopfen baue.

IX. Sind bei heftigen Winden die Hopfengärten nicht selten einer gänzlichen Verwüstung ausgesetzt, so daß Stangen und Reben abgesprengt übereinander liegen. — Und alle Auslage — alle Mühe — dann aller Nutzen geht für selbiges Jahr verlohren.

X. Wird zur Unterhaltung der Hopfengärten eine Menge, gerade des besten Düngers, dem übrigen Feldbau entzogen.

XI. Erfordert die Bearbeitung des Hopfens einen eigenen Hopfenmann, dann eine Menge Gehülfen vom Frühling bis im Herbst, daher eine ewige Geldausgabe ohne Gewißheit des Nutzens.

sie verzehren sogar die zwischen den Blättern hervorbrechenden zarten tragbaren Arme des Hopfens, oder später die Blüthe. — Daher zu einer Zeit auch schädlicher als zur andern. —

XII. Ist der inländische Hopfen nicht so schön und vollträubig, wie der in Böhmen; enthält nicht so viele Saamentheile, dann überhaupt nicht so viel Fett: sondern gleicht dem Stauden- oder Rasenhopfen, der kleintraubig, sper, sohin nicht so aromatisch, daher weniger nütze, und also ohne Gefahr des Sauerwerdens, nie zum Sommerbier zu gebrauchen ist [27].

27) Da dieses nun die Orakelsprüche der Braumeister sind, wodurch sie ihrem Mammon opfern, und den böhmischen Hopfenbau gleichsam erhalten, so sage ich es etwas ausführlicher, weil man irrige Volksbegriffe nicht oft genug widerlegen kann.

Ad I. Wahr ist es im Allgemeinen, daß, wo Hopfen mit Nutzen geziegelt wird, auch ein guter Getreidboden vorhanden seyn soll. Allein falsch ist es, daß mir da mit noch mehr Vortheil der schönste Weizen wachse, wohin ich einen ergiebigen Hopfengarten angelegt habe.

An dem Ort, an welchen ich Hopfen anlege, wird nie eine Brache, d. i. kein Ausruhjahr vorhanden seyn; der Hopfen-

Nützet alles dieses nicht, und ist einmal einer Herrschaft von irgend einem Neuling

garten trägt mir also von Jahr zu Jahr seine Früchte, ohne eine jährliche frische Aussaatquantität; wo beim Getreidbau hingegen alle 3 oder 4 Jahr selbe mangeln, und der Fruchtboden also unbenutzt liegen bleibet.

Der Hopfen wächst alle Jahr, wenn er ordentlich gepflegt wird, ja lange über 20 Jahre durch ohne Umlegung in fast gleicher Quantität, und ich erhalte, ein Jahr in das andere genommen, also stets eine ergiebige Ernde, ohne Abnahm; — wo hingegen immer eine beständige Getreidgattung gebauet würde, solche nach etlichen Jahren gleichsam verschwinden würde, weil nach der Erfahrung jedes Getreid alljährliche Umbauung fodert.

Es zeigt sich daher, daß nicht jährlich der schönste Weizen, ja nicht einmal anderes Getreid mit Vortheil an einem Ort fortgebaut werden kann; — sohin ist der Ertrag verschieden, da ich abwechslungsweise mit Getreidsorten verfahren muß, welchen Betrag, nach öfterer Erfahrung, der Hopfen übersteigt.

der Hopfenbau beygebracht worden; so trachte: daß der Hopfengarten nicht in den ge-

Zudem kann Hopfen gedeihlich an einer Gegend, oder auch auf einzelnen Gründen gebaut werden, wo der Weizen nicht gerne geräth, z. B.: in der Waldgegend in Niederbayern wächst im Allgemeinen der Weizen nicht mit Vortheil, wohl aber der Hopfen. — — So giebt es in allen Gegenden Baierns Felder, welche zum Weizenbau nicht tauglich sind. — Es ist also besser, wenn ich von solchen Feldern meinen höchst nothwendigen, alljährlich besser gedeihlichen Hopfen erzwecke, als brandigen, oder sonst schlechten Weizen erndte. —

Wenn nun Erdreich und Gegend das Anbauungsprodukt bestimmt; — gewisser Vortheil des Hopfenbaues auf hiezu geeigneten Gründen dem ungewissen Weizenbau vorzuziehen ist; — dann der höchstnothwendige Hopfen, welchen ich sonst auf der Waag von den Fremden um baares Geld erkaufen muß, auf eigenem Boden gedeihlich geziegelt werden kann, ja sogar ohne Schaden der übrigen Produkte, da diese im Ueberfluß erzeugt werden; — so entscheidet der allgemein angenommene Grundsatz ganz deutlich, daß das nothwendige Produkt vor dem in

hörigen Windzug, sondern auf einer Höhe der Nordluft, oder wo die Südwestwinde

der Gegend überflüssigen, sohin der Hopfen vor dem Weizen auf diesen untauglichen Gründen, und bei einem bräuenden Stande, wo nur möglich, selbst vor andern überflüssigen Getreidarten, gebauet werden solle. — —

Ad II. Dieser Satz dünkt mich unwahr; theils wie ich schon ad I. erläutert habe, theils wie die Erfahrung lehrt: der Weizen, ja sogar andere dergleichen Früchte, durch Wassergüsse, Schneedruck, schwarzen und gelben Brand, Mehlthau, Halmrost, Reif, zu starker Wiederhitze, Naßjahre, Unkraut und andere Unfälle eher Gefahr laufen, als der Hopfen; — der ausser der nur selten allzu ungünstigen Anflugzeit, Mehlthau und Sturm nichts besonderes zu befürchten hat, und so gleichsam als Unkraut allen übrigen trotzet.

Werden die gutgespitzten und in verdünnte schlechte Pechschmiere unten etwas gedauchte Hopfenstangen tief in die Erde befestiget und bei einem nicht etwa zu stark fallenden Mehlthau gleich daran geschlagen oder geschüttelt, oder nach dem Windzuge der Rauch von angezündeten grünen Rei-

oder Stürme zu können, ausgesetzt; dann die Haufen enge durcheinander, und da, wo

sern durchgeleitet, und die stark getroffenen Blätter abgeblättert und verbrannt, dann der Hopfen recht bearbeitet, so ist auch diesem Hopfenübel, da der Mehlthau nicht gleich stark, und nicht überall, sondern nur strichweis fällt, meistens so viel als möglich vorgebeugt. —

Ueberhaupts glaube ich, wird mir jeder offene Oekonom gestehen, daß meistens eher der Weizen ꝛc. als der Hopfen umschlägt.

Ad III. **Faulheit oder üble Gewohnheit rechtfertigt nie.** — Wenn uns also der böhmische Hopfenmann sein mit Judenzins wucherndes Produkt selbst vor die Thüre liefert, und dadurch unserer Gemächlichkeit zollet, so ist dieses nichts als eine eigennützige kaufmännische Bereitwilligkeit, für die wir ihn sein **nach seinem Willen an Güte uns lieferndes Produkt**, mit zehnfachen Anschlag des Fuhrlohns, dankbarst abzunehmen belieben; und uns also dumm genug glücklich schätzen, einen so vortheilhaften Handel mit selben machen zu können, ohne eine Hand anlegen zu dür-

das Erdreich unter einem starken Schuh kiesig, sandig, lettig oder gar wäßrigt ist,

fen. — Macht etwa dies den böhmischen Hopfen zur Hälfte wohlfeiler? —

Die dies beobachtenden klugen Männer aus Baiern hohlen sich, wie bekannt, daher selbst für sich und andere, den nöthigen Hopfen mit nicht geringem Vortheil aus Böhmen. Da sich aber einige, ja die meisten, bald auch in die Ränke der böhmischen Hopfenmänner einzünften, und dadurch beinahe gleichen Vortheil und gleiches Interesse, also eine Sprache mit selben führen; so belügen sie gleichfals ihren Landsmann, ja selbst die General-Landesdirektion in Baiern durch ihre gerichtlich einzuschikkenden Aussagen über den jährlich ausfallenden böhmischen Hopfenbau — dann dessen Preis — ganz probmäßig, und machen sohin das Vorgeben der böhmischen Hopfenmänner sogar unumstößlich —

Die Erfahrung lehrt weiter, daß es unrichtig ist: daß mit dem inländischen Hopfen auch fast allezeit der böhmische geräth; — sondern wie oft zeigte sich nicht schon das Gegentheil? — — Und wenn auch? — Hopfenmißwachs bestimmt meistens die Lage des Hopfengartens selbst,

oder Ueberschwemmungen zu befürchten, angelegt werde.

oder wenn andere Umstände, wie ad II. erörtert worden, eintreten.

In jedem Ort geräth der Hopfen jährlich stärker oder minder; so selbst in Böhmen. Nur in einem Distrikt oft schlägt er um, wo in andern hingegen reichlicher Segen, so wie fast bei allen Feldfrüchten, herrscht. — Ist also, weil Böhmen ein gutes Getreidland — in Baiern der Getreidbau unterlassen worden? — Oder ist, weil aus Böhmen überflüssiger Hopfen kommt, und dieser oft zu gleicher Zeit mit dem inländischen geräth — aus dieser Aneiferungsursache vielmehr — selben bei uns in Baiern anzubauen, etwa zu unterlassen? — — Welcher Vernünftige wird solch eine Thorheit bejahen können! —

Ad IV. Die böhmischen Hopfenhändler kommen das Jahr meistens dreimal nach Baiern, nämlich nach Georgi, um Jakobi und nach Michaeli.

Sie theilen also ihr Hauptguthaben des gelieferten Hopfens von den bairischen Brauständen in zwei oder drei Fristen zur Heimzahlung klüglich ein, welches nicht nur ihrer Handelschaft einen alljährlichen Reiz giebt,

Meide sorgfältigst durchaus die Plätze oder abhängenden Berge gegen Mittag, weil

sondern sie nennen dieses noch ihre Handlungsmaxime, um ihre Uneigennützigkeit, dann Ehrlichkeit, vollends an Tag zu legen, auch Bürgschaft für die Güte ihres Hopfens zu leisten.

Sie haben sich zur Bezahlung nur die sichersten Zeiten gewählt. —

Nach Georgi ist ihr schlechtester gelieferter Hopfen mittelst Beihülfe des Braumeisters versotten, und sohin das Winterbier ausgeschenkt; daher ihr erster Handlungsbetrug überstanden, dann Zahlbarkeit der brauenden Stände vorhanden.

Um Jakobi erscheinen sie das zweitemal, indem sie schon vorhin, gleich nach der Anflugzeit den künftigen Hopfenpreis unter sich einander bestimmt haben, um ihre Vorstellungen aufs nächste Sudjahr zu machen, dann überhaupt ihre Speculations- und Handlungs-Sorge zu befriedigen; oder auch die etwa das erstemal nicht fließende Zahlungen einzucassiren, und mittelst diesem Geschäft, die Dauer des ersten Sommerbiers, (indem meistens bis Jakobi der erste Sommerkeller ausgeschenkt, wo zu dessen Einsiedung ebenfalls nicht der beste Hopfen

dies eben die beste Lage für den Hopfenbau wäre; da dieser die Sonne vom Auf- bis

geliefert worden) selbst zu prüfen, und bei allenfalsigen Fehlern Hülfsmittel mit dem Bräumeister zu ersinnen, wodurch sie und die Bräumeister alles Nachtheils entübriget werden.

Das drittemal endlich erscheinen sie, wie gehört, nach Michaelis, um sich, wenn nicht schon das zweitemal auch an dem zum Sommerbier gelieferten Hopfen eine Zahlung auf Abschlag geschehen, ihr volles Guthaben, nachdem nun das Sommerbier ausgeschenkt, mithin wieder baar Geld in die Hände der Bräustände geflossen, auszahlen zu lassen.

Nach dem erzweckten Nutzen, den die Bräumeister verschaffen, bestimmen nun die Hopfenmänner ihre Erkenntlichkeit gegen selbige, und nach der richtigen baaren Bezahlung ihre reelle Danksagung gegen die Beamten, die mit der ersten Wieder-Lieferung des Hopfens, die bald nach derselben erfolgt, versprochenermassen heilig in Wirklichkeit kömmt; mithin wie gezeigt, mittelst Handlungskunstgriffe und täuschenden Betragen ihren Betrug verschleyern, dann selbst auch durch diesen Beamten und Bräumeister sich klüglich, blos zu ihrem Vor-

zum Untergang geniessen könne, und auch von aller Nordluft gesichert wäre; sondern suche

theil, und zu Verbesserung ihres Gewerbes, also verbindlich machen.

Der wahre Endzweck eines Thuns bestimmt den wahren Namen. —

Borgschaft ist blos ein Taschenspieler-Wort von ihnen, eine nöthig täuschende Hülfsnebenabsicht zu erreichen, die ich modificirten Betrug, oder um glimpflicher zu reden, sistematisch sunfzigfach verinteressirende Handlungs-Speculation nenne.

Die fernere Einwendung, daß der inländische Hopfen, nur mit Gefahr zum Einsieden zu gebrauchen, ist unrichtig.

Mein erbautes Product kenne ich besser, als das mir aus der Fremde gebrachte; ich werde mein Produkt zu meinem Schaden nicht selbst verfälschen. — Kurz, ich bin der beste Bürge für selbiges, und der selbst erbaute Hopfen ist, so wie die Erfahrung lehrt, in aller Rücksicht mit Nutzen richtig zu gebrauchen.

Ad V. et VI. Geht mit dem böhmischen Hopfenhandel in Bayern die Seele, das baare Geld, blos zum Vortheil des Nachbars verloren.

vielmehr, daß selbiger durch hohe Bäume oder Gebäude der Mittagssonne ganz beraubt werde.

Nur Kauf von der Fremde lasse ich gelten, wenn selbiger ohne baar Geld geschieht, also vielmehr Tausch, oder das nöthig zu kaufende Product, oder Material, im Lande nicht erzeugt; — oder auch durch Fleiß oder Kunst nicht hervorgebracht; — oder durch Wiederverhandel dabei was gewonnen werden kann.

Alle im Lande verzehrt werdende Producte aber sollen also, wo nur thunlich, nie mit baar Geld erhandelt, sondern, wo möglich, selbst erbauet, oder wie gehört, mittelst vortheilhaftem Tausche, gewonnen werden. —

Man betrachte nur einige Grundsätze blühender Völker. Sie bezahlen nemlich mit einheimischen Producten oder Materialien den Ausländer — oder holen jene aus der Fremde zur Veredlung — erhandeln wieder mit Tausch — machen selbst Versteller, Mithändler, und verhüten überhaupt allen unnöthig baaren Geld-Ausfluß; dann handeln sie also nur so, daß Gewinnst meistens allezeit in ihre erste Hand kömmt; wovon sie

Dünge mit Pferd- oder Schaafmist (Kuh- und Schwein-Dünger vermeide, denn dieser

gutwillig dem Ausländer, an den er- oder verkauften Producten oder Materialien, gegen baar Geld, blos einigen beliebigen Vortheil überlassen; um dieß, so viel nur möglich, in ihren Staat fließend zu machen; und so **durch baaren Gelderwerb in Handel also, Meister über andere Nationen zu werden.**

Das Volk hat innern Reichthum, das seine selbstigen Bedürfnisse hervorbringt, und welches diese hat, ist glücklich im allgemeinen. Nothwendigkeit geht vor dem Ueberflusse. — Unumstößliche Sätze.

Nun Bayern liefert überflüßiges Getreid, hohlt aber den Hopfen aus der Fremde.

Bayern liefert, wie gehört, bei seinem noch unkultivirten Zustande schon Ueberschuß an Mehlfrüchten — und vergißt leider wegen Schein-Vortheilen den selbstigen Anbau des Hopfens, damit nur nicht gute Felder für den Getreidbau verloren gehen; und kauft sich gegen baar Geld (von Böhmen ihrem Nachbar) den ihm als Bierland, so

wäre dem Hopfen dienlich) *) mehr die Aussenseite des Haufens, als die innere Erde um

höchst nothwendigen Hopfen; der aus allen angeführten Staatsgrundsätzen in Bayern selbst erbauet werden sollte, und leichtlich erbauet werden könnte. —

Wer sieht hier nicht den auffallenden Staatsfehler, und die schiefe Denkungsart der brauenden Stände, dann den unermeßlichen Schaden hiedurch sowohl im einzelnen, als allgemeinen? —

In Bayern ist noch eine Menge uncultivirter Plätze. Würden diese bearbeitet, und zu Feldern hergerichtet, der Hopfenbau durch die Befreyung, der allen Fleiß, alle Versuch-Lust erstickende Zehents-Verreichung, so anders, wie noch angeführt wird werden, begünstiget, und überhaupt zur Emporbringung dessen die geeigneten Maßregeln getroffen; die zum Hopfenbau dienliche Felder daher ausgewählt, und gegen andere cultivirte verwechselt; — wo wäre dann ein Schade an Getraidbau zu hoffen, der hiedurch nicht wieder ersetzt würde? —

Und wenn wirklich, gesetzt also auch, einige Felder wegen des Hopfenbaues verloren gehen, ist denn der allgemeine Nutzen des

*) Kommt manchmal auf Grund und Boden an.

den Stock. — In Bearbeitung und Beschneidung warte nie die rechte Zeit ab, und

Hopfenbaues gar nicht in Anschlag zu bringen — gar die ins Ausland verschleppt werdenden Millionen baares Geld — der Beschäftigungs- und Nahrungs-Entgang, wodurch viele Menschen im Inlande Unterhalt erhielten, ohne alle Bedeutung? — Da nun noch überdieß selbst in nicht zu guten Jahren der Hopfen dem Getreid-Nutzen sicherlich nach der Erfahrung gleich kömmt; ja selbst hängigte Felder mit Vortheil hiezu gebraucht werden können; so sage man mir, bey diesen aufgestellten Gründen, welch unpartheyischer Staatsmann, welch kluger Oekonom, welch vernünftiger Bräuer den gezeigt unermessenen Nutzen sich des inländischen Hopfenbaues mit Aechtheit widersprechen könne? —

So gewiß dieses, so wahr ist es, daß zu dem Hopfenbau eine Menge Stangen erfordert, mithin in den Hölzern und Försten, wo man diese nur der Taugb.rkeit nach, also willkührlich aushauet, Schaden verursacht werde.

Ein bekannt unläugbarer Fehler, der in manchem Forstbezirke, wo Unwissenheit und Nichtschonung, sondern vielmehr Holzver-

lasse ihm im Beschneiden, entweder zu viel Leben, oder zu wenig; so wirst du Wunder

schwendung im Gange, äusserst nahmhaft werden kann.

Allein, Aufhebung einiger höchst schädlichen Jäger-Accidentien, Befolgung zweckmäsiger Forstgesetze, und Erfahrung in der Forstwirthschaft hemmen dies Uebel. — Und selbst die Abgabe der Stangen kann mit Vorsicht zum selbstigen Nutzen der Forstwirthschaft geschehen.

Die **Erfahrung** lehrt: daß in jedem Stangendickigt, welche nicht ausgehauen, sohin wo zum Wachsthum nicht Luft gemacht wird, gleichsam eine Stange die andere erstickt, da selbe zu nahe an einander, also zu wenig Raum, daher auch weniger Nahrung ihres Einsaugens erhalten; folglich wenn die Dickigt nicht ausgehauen, ohnehin eine Mengo abstehen, oder forstmäsig zu reden, ausflügen würden.

Wo ist dann auf diese Art wieder der unermeßliche Schade an jungem Bauholze zu sehen? —

Weiters fügt es sich in jeder Waldung, daß neben einer gewächsigen Stange meistens, so zu sagen, ein Dürftling stehet. Ist es nun Schade, wenn eine dergleichen Stange, die

sehen, wie schlecht der Hopfenbau ausfallen wird, wenn du erst noch überdieß, mehr als

nur die andere an Wachsthum hindert, mit Nutzen ausgehauen wird? oder giebt es etwa keinen Schaden dis mangelhafte Jungholz in einem Walde, das doch zu Hopfenstangen dienlich? Ist also, wie gezeigt, das Stangenaushauen nicht sogar nothwendig?

Endlich ist der größere Nutzen, dem geringern Schaden vorzuziehen. Daher wird auch noch Niemand gehört haben, daß der Weinbau in einem Lande, wegen der Rebenstängchen vernachläßiget wurde. — Und dem Böhme ist noch nie beygefallen, wegen der Stangen, den Hopfenbau zu vernachläßigen. —

Ad VII. VIII. et IX. Schadet auch denen Getreidfrüchten der sogenannte Mehlthau. **Ungünstiger Zufall bestimmt niemal den Schaden oder Werth eines Products.** Auch dem Waitzen, Korn ꝛc. schadet der Mehlthau, und wenn blos dieses den Nutzen oder Schaden eines Anbaues bestimmen sollte, so wären Kartoffel vor dem Waitzen anzubauen. Der Mehlthau fällt so gut in Böhmen, wie in Bayern, und noch Niemand wird gehört haben, daß wegen dieses zufälligen

zwey, oder beym schönsten Stocke höchstens drey, sondern vier, oder gar fünf Reben,

Uebels, der Hopfenbau in jenem Lande ist unterlassen worden.

Böhmen ist ein gutes Getraid-Land, und doch wird Hopfen gebauet; warum also in Bayern nicht? — Oder verwüsten in Böhmen keine Sturmwinde die gesegneten Hopfengärten? Es würde lächerlich seyn, kein Schif vom Stappel zu lassen, weil im Sturm solches leichtlich verunglücken könnte.

Unfleis, Unwissenheit, fremdes Interesse, ist die Erfinderin solcher Widersprüche, gegen welche ich mich auf das ad I. kürzlich gesagte beziehe, mithin wiederholter behaupte: daß es ein stärkerer Gewinn ist, den nöthigen Hopfen sich selbst zu erbauen, als um baares Geld aus der Fremde selbst zu erkaufen, und gleichso zinsbar seinem Nachbar zu werden.

Ad X. XI. et XII. Der gute Oekonom sucht reich zu werden an Dünger, ist dieses, so kann nicht Mangel vorhanden seyn, und wo dieser ist, ist Abschleif der Felder, dann üble Wirthschaft die Folge.

Fleiß und künstliche Bearbeitung schaft Dünger im Ueberflusse. — Also nur Ein-

(Triebe oder Ranken) an eine Stange, deren jeder Stock nur zwey haben soll, ziegelst und zur Tragung bestimmst.

wurf der After-Oekonomen, mithin keiner weitern Widerlegung bedürftig! —

Der Nutzen und die Güte des bayrischen Hopfens ist erprobt, und durch tausendfache Erfahrung bestättigt.

Der Gewinn übertrift die Ausgabe reichlich, und gleich mit besserm Vortheil als bei andern Früchten, ja sogar ist der bayrische Hopfen erwiesenermassen wegen nicht Verfälschung zum Einsieden noch tauglicher und besser, als der aus Böhmen.

Woher also Gefahr des Sauerwerdens beim Sommerbier? — Woher all lärmender Schade, und all schädliche Unthunlichkeit des bayrischen Hopfenbaues? —

Man glaube daher nicht der geerbten Lüge, und den böhmischen Lobeserhebungen ihres Products; sondern baue, und versiede seinen selbst erbauten Hopfen in Bayern, und man wird finden, daß ich wahr geschrieben habe.

Schlüßlich beantworte ich nur noch kürzlich folgende hieher gehörige

Frage.

Wären also denn gar keine zweck-

Verrichte alles Hopfen-Anbinden bey Nässe des Regens, oder auch Früh nach dem Thau,

mäßige und sichere Mittel, wodurch dem Hopfenbau in Bayern aufgeholfen werden könnte, ausfindig zu machen, und welche?

Nur hingeworfener Gedanke; also

Mittel.

a. — Müsse man trachten, daß ein katechetischer Unterricht, von dem Nutzen und der Bearbeitung des inländischen Hopfenbaues, in Volkssprache als eine der ersten Nothwendigkeiten verfertiget und ausgetheilt würde; denn es ist in allen blühenden Staaten, ein Hauptsatz geworden:

daß man überhaupts die Art und Bearbeitung, dann den Vortheil des hervorzubringen wünschenden Products unentgeldlich und klar zeige, dann die Hindernisse widerlege, und so hebe.

b. — Unschmutzige Männer, die durch ächten Industrie-Eifer bekannt, in den verschiedenen Districten des Landes vertheilt, nach ihrem Belieben die Subjecte zu Hopfenmännern zu wählen erlaube, und den Hopfenbau-Unterricht ihnen also in ihrer Gegend anvertraue, dann diese aber nicht durch heimliche Verfolgung, sondern öffentliche Be-

denn da brechen die zarten Spitzen der Ranken am liebsten ab. Da diese aber zwischen

lobung, Unterstützung ꝛc. ihr nützendes Bemühen lohne.

c. — Dem gemeinen erlernten Hopfenmann, mittelst einiger Privilegien (die von den Districts-Vorstehern anher zur Wahl einzusenden kommen) zu Fleiß und Freude des inländischen Hopfenbaues beeifere.

d. — Dem Hopfen-Producenten von der so lästigen, allen Fleiß, alle Lust zum Versuche machen tödtenden Zehend-Abgabe befreye *).

e. — Den brauenden Ständen einigen Vortheil bey dem inländischen Hopfen gewähre, als zum Beyspiel: wer selbst erbauten Hopfen, ohne ausländischen verbrauet, erhält einen bestimmten Nachlaß an der jährlichen Bräu-Composition, oder darf vom Eimer-Aufschlag um etwas gewisses weniger; oder wenn diese Trankſteuer abgeändert werden sollte, andere ähnliche Vortheile.

f. — Dem Bauersmann, der in unkultivirte, oder andere Gründe, Hopfen anlegt,

*) Wozu braucht der ohnehin überall so reichlich versorgte Pfaffe den Hopfen — daß er mit diesem in der Folge etwa auch noch wie mit dem Getreide, Wucher treiben kann?

allen Blättern in vielen Trieben wiederum ausschlagen, so entstehet hiedurch ein Gebü-

gleichfalls zweckmäsige Belohnung ausspreche, und auch getreulich zukommen lasse.

g. — Erschwere man dem böhmischen Hopfenmann seinen Handel, nach Maaß der immer mehr emporsteigenden Hopfengärten, durch verschiedene Mautabgaben, oder andre Bürden, wenn der inländische Hopfenbau genüglich in Gang kommen soll.

h. — Setze man unnachsichtlich empfindliche Strafen auf Betrug, und Einschwärzung des böhmischen Hopfens, dann auf erwiesene Cabale des böhmischen Hopfenhändlers sowohl, als auch auf die Hindernisse des inländischen Hopfenbaues.

i. — Desgleichen auf erprobte Widerspenstigkeit und Bosheit der Bräumeister körperliche Strafen.

k. — Mache bey den churfürstl. Bräuhäusern, wo alle Bräuübel in einem beysammen sind, den Anfang, und entsetze bey Widerspruch den Urheber, des Amts. *)

l. — Belohne mittelst Prämien **) die

*) Wenn diese etwa einmal selbst wieder administrirt werden sollten.

**) Man verstehe nicht Geld-Prämien, wozu ein Fond nöthig wäre, sondern andere, als z. B. Verhelfung zu bessern Diensten ꝛc.

sche, welches ganz unnütze, und sogar den andern Reben, oder Ranken die gehörigen

willigen und rechtschaffenen Bräumeister, welche den inländischen Hopfenbau durch ihre Beyhülfe, bestens zu betreiben suchen.

m. — Man spreche keinen Bräulehrling frey, der nicht Kenntniß vom inländischen Hopfenbau, und den Sommer seiner Bräujahre durch in Hopfengärten gearbeitet habe.

n. — Begünstige also überhaupt in allem zweckmäßig den inländischen Hopfenbau und Handel, immer mehr und mehr vor dem ausländischen, daß die eigensinnigen Bräuständе doch schlüßlich aus stärkerm eigenen Interesse selbst zu Versiedung inländischen Hopfens genöthigt werden.

o. — Als Oberdirector über die Districts-Vorsteher des Hopfenbaues, setze man einen unschmutzigen rechtschafnen Cameralisten, der sich über die Hülfsmittel, dann die gegenwärtigen und neuern eintrettenden Hindernisse, so wie über den Fortgang, von Zeit zu Zeit mit seinen Untergeordneten zweckmäsig benehme, sofort über die eingesandten Meynungen im Finanz-Departement referire, welches sodann die Verwerfungs- oder Annehmungsweise bestimmen, und ausführen lassen könnte.

Säfte benehmen wird. Weiters, binde die Hopfenranken feste von der rechten zur linken Seite an die Stangen, welches Anbinden eben dessen entgegen gesetzte Natur ist. — Blättere die Ranken von unten nicht fleißig aus; oder reinige den Haufen nicht von wilden Nebenschüssen, und Unkraut, so wird ganz sicherlich der Herrschaft aller Hopfenbau

So würde, glaube ich, blos nach diesem hingeworfenen Gedanken, wenn er gehörig ausgearbeitet und ausgeführt würde, der inländische Hopfenbau, selbst zum größten Nutzen der brauenden Stände leichtlich empor geholfen werden können; weil Clima — Lage — und überflüssiges Erdreich, dann die selbst-erprobte Erfahrung die besten Folgen schon Vorwurfs zeigen und vergewissern, sohin Bayern an hinlänglicher Erzeugung eines so nothwendigen Products, unbevortheilt von seinem Nachbar, mit ausgezeichnetem Vortheil nicht nur reicher, sondern auch nicht so viele Millionen baares Geld (als Folge des inländischen Unfleißes und Nichtkenntniß) ausser Lande, blos zum wuchernden Gewinne, eines früher erwachten Staats, unverzinslich — also ganz verloren — alljährlich zu schicken bemüssiget seyn.

verleitet, und somit deine Absicht erzwecket werden; wozu auch noch andere zufällige Unfälle im Hopfenbau dir obendrein auch sicherlich behülflich seyn können.

Dergleichen Mühe zur Unterdrückung des inländischen Hopfenbaues, wird dir von den böhmischen Hopfenmännern allemal in reichlicher Maaß vergolten werden. Ja! manchmal wegen der großen Quantität jährlicher Abnahme, und deren Folgen ein wichtiges Einkommen für einen Bräumeister [28]), ohne das jährliche Rocktuch von feinster Gattung, böhmische Winterstrümpfe, Handschuh, silberne Knöpfe, Zinngeschirr, und andere dergleichen Kleinigkeiten mit unter zu rechnen; das so schon Herkommens, der böhmische Hopfenmann zur kleinen Erkenntlichkeit dem Bräumeister unentgeldlich verabreicht.

Freylich weiß von all diesem die Herrschaft oft keine Silbe. Und wenn es auch

28) Nicht allein die Bräumeister, sondern auch hohe Begünstiger des böhmischen Hopfenhandels erhalten von den böhmischen Hopfenhändlern jährliche respectable Renten.

wirklich, ein oder anderes Stück, das der Bräumeister von dem Hopfenmann erhält, erfährt; so weiß sie doch nicht, ob der Hopfenmann hiefür etwas genommen, oder nicht; der bey weiterer Nachfrage, so allezeit zum Besten des Bräumeisters spricht.

Man hat zwar auch seine widrigen Sachen mit dem böhmischen Hopfen; denn denke nicht, mein lieber Georg! daß bey all böhmischen Hopfen, wirklich Böhmen dessen Vaterland ist, da irrst du dich weit. — Die böhmischen Hopfenhändler kaufen selbst verschiedenen Hopfen in Bayern, und meistens in der Obernpfalz zusammen, und verkaufen ihn, nachdem sie selbigen eine Weile mit sich führen, für ihr vaterländisches Product; und jezt können diesen umgetauften Hopfen manche bayrische Bräuständе ohne Sorge des Sauerwerdens, erst gebrauchen; denn der Glaube macht selig.

Jeder Händler treibt gern seinen Gewinnst so hoch er kann.

Alle Jahre erhält man daher von mehr besagten Hopfenhändlern eine Züche, die sehr

schlecht, und dessen Hopfen nur in großer Quantität, oder mit Eintheilung etwas Sumpfklee, oder Wermuth ꝛc. zum Schenkbier zu gebrauchen ist.

Allein, dieß wird schon uns Bräumeistern ins Ohr gestochen, daß man bey der Herrschaft schweige, und der schlechte Hopfen gleich dem besten, bezahlt werde. —

So zum Beyspiele nur, ist auch bey den böhmischen Hopfenhändlern dieser Handlungs-Vortheil im Gange. Sie kaufen nemlich alten, schon verdorbenen Hopfen Strichweis [29]) oder auch in größerer Quantität in ihrer Heimath zusammen, schütten selbigen auf einer gebindten Stadt- oder Malztenne, oder auf einem andern Boden aus einander. Vermischen hierauf diesen schlechten, mit einer proportionirlichen Quantität guten. Besprengen sodann den ganzen Haufen mit

29) Böhmische Messerey. Auf einen bayrischen Zentner braucht man beyläuftig 17 Strich gedachter böhmischer Messerey vom mittlern Hopfen.

etwas Wasser, und wittern ihn [30]) so daß der Hopfen hiedurch ein wenig feucht wird, wornach selbiger also etliche Stunden liegen bleibt, bis er in einander anziehet, mithin der gute dem schlechten seinen Geruch mittheilet.

So bald dieses geschehen, bringen sie den ganzen Haufen wieder auf einen andern Boden, auf welchem der noch frische Hopfen nur ½ Spanne hoch aus einander, zum abermaligen Trocknen geschüttet, und alle halbe Stund so fort gerührt wird, bis er ganz dürr, und zum Eintretten in die Züche tauglich ist [31]).

30) Regelmäßige im Bräuwesen übliche Art umzuschaufeln, heißt wittern.

31) Zum Beweise gehörter Behandlung dienet folgendes:

Bekanntlich stecken durch solch oder angefeuchten Hopfen die böhmischen Hopfenhändler kleine lange hölzerne Stöckchen verschiedentlich durch die vollen Züchen. Von Zeit zu Zeit ihrer Reise durch, werden nun des Tages öfters dergleichen Stöckchen wieder herausgezogen, und sorgfältig berührt, ob

Solcher Hopfen wird freylich nur zum Schenkbier gebraucht, und die Züche von dem Hopfenmann sehr fleißig allein dem Bräumeister beschrieben, zu der er natürlich ein Auge zudrücket, denn man muß, um zu leben, auch leben lassen.

Ja, ich habe schon Züchen bekommen, wo im Hopfen weiße Würmchen gewachsen waren. Je nun sie sind bitterer als der Hopfen, und es thut dem Bier nichts zur Sache.

man an keinem von diesem Wärme verspüre. Ist diese vorhanden — schnell wird dann mit dem Wirthe, wo eingekehrt worden, leise gesprochen, der Sohn oder Hausknecht geruffen, diesem eine Erkenntlichkeit in die Hand gedrückt, und hierauf der Stadtschlüssel begehrt. Damit aber Niemand was bemerken möge, so wird unter dem bekannten Vorwand des Ablegens, die Züche, worin ein Hölzchen waren befunden worden, schleunig in Stadel getragen, das Thor versperrt, und bey voller Sicherheit die Züche geleeret, der in sich erwärmte Hopfen gewittert, und gelüftet, sodann nach Taugbarkeit hierauf in die alte Züche, wie gewöhnlich, gebracht und verfahren.

Genug, wenn man seinen Hopfen kennt, daß man sich darnach zu richten weiß. Denn wie viele Zentner solch schlechten Hopfens, welchen in Böhmen geschenkt Niemand verbrauen würde, werden bey uns in Bayern versotten? —

Das allerschlimmste aber ist, daß die böhmischen Hopfenhändler gleich nach dem Anflug des Hopfens sich mit einander bereden, und den Kaufpreis bestimmen, [32]) und noch überdieß, wenn er am theuersten, den meisten Betrug spielen, dann den schlechtesten Hopfen liefern werden.

In solchen Fällen muß nun wiederum das gute Herz eines wahren Bräumeisters,

32) Die Hopfenhändler haben dieses mit allen Zünften und Innungen gemein, die die Preise, nach welchen sie das Publikum in Contribution setzen wollen, erst unter sich so verabreden, daß selbst der manchmal ehrlich Denkende bey Vermeidung einer ihm von dem Handwerke dafür auferlegt werdenden Strafe für dieses, oder jenes keinen geringern Preis machen darf. —

und dessen Genie alles thun, damit der Hopfenmann keinen Schaden leide. —

Sie theilen derowegen mit uns, mittelst verschiedenen Geschenken den vierten Theil Gewinn, aber oft nicht am redlichsten, und wer nicht ihre Kniffe kennt, erhält sehr wenig.

Man muß dieses aber so genau nicht nehmen, weil sie überhaupts doch so raisonable Männer gegen die Bräumeister sind, und auch die Beamten ihr Procentchen davon erhalten; wofür der Hopfenmann mit ihnen über Tische speisen, und falls es nöthig ist, gastfreundlichst übernachten darf.

Träte aber der Fall ein, daß der Hopfenmann gegen dich, als Bräumeister, in seiner Erkenntlichkeit etwas träge würde — gut! so schmähe über den Hopfen! — Er wird bald hierauf seinen Fehler wieder vergüten, und sein möglichstes thun; — besonders, wenn er weiß, daß du deinen Mann bei der Herrschaft, und den Beamten machest, mithin er leichtlich um seine Lieferung kommen könnte, wornach du auch schlüßlich, wenn

keine Besserung von ihm erfolgen würde, trachten müßtest.

Dieß rücksichtlich des böhmischen Hopfens.

Noch eine dem Bräumeister nöthige Person ist der

Bräuschreiber.

Diese Menschenklasse, die sich durch steten Umgang mit dem Bräuwesen, hie und da doch einige Kenntnisse sammelt, folglich um sichbei ihren Vorstehern intereßant oder beliebt zu machen, manche unserer Handwerks-Vortheile begrübelt, dann wieder den Achselträger spielet, ist sehr leicht zu begegnen, und uns eigen zu machen.

Ihr monatlicher Gehalt, und ihr täglicher Aufwand ist meistens in keinem geringen Abstand; folglich nicht selten eine Ohnmacht in ihrem Beutel, zu der noch die gewöhnliche Neigung des Spielens sehr zuträglich ist.

Ihre trockene Natur, daher ihre ewige Sperr, verlangt immer heißdurstig des Trinkens, und ist so unersättlich, wie die trockne Erde.

Was Wunder also, wenn die lindernde Hand des Bräumeisters, mittelst Vorschusses den in Zügen liegenden Beutel stärket — und ihr Bierfäßchen den brennenden Durst stillet. Da noch überdieß diese Heilart sehr einfach, nützlich und erprobt ist; was Wunder also, daß die Bräuschreiber uns dienstbar als Schuldner, dann verschwiegen gegen uns ihre Wohlthäter werden! —

Wenn du nun auf solche Art dir einen Bräuschreiber eigen gemacht hast; so wird er dir auch als Kundschafter bei dem Beamten sehr vortheilhaft dienen. Und da er r'ck-sichtlich seines Amts dir am nützlichsten, so muß auch oft eine kleine Erkenntlichkeit, wie gehört, sein Herz öfnen, dann seine Freundschaft befestigen.

Was die übrigen Einwohner des Dorfs betrift; so suche durch Freygebigkeit mittelst des Biers in der Bräustube dir dem

Jäger und Schergen

des Orts günstig zu machen. Gehe mit diesen manchmal in ein benachbartes Wirthshaus, und zahle für sie die Zeche; dann gieb

deren Kindern nach Hause etliche Maaß Nachbier, und den Weibern zuweilen ein Gläschen Brandwein.

Es sind dieses Kleinigkeiten, die doch jederzeit gut vergolten werden, und es ist sehr gut, sie zu Freunden zu haben; weil sie aller Streiche fähig sind, und daher leichtlich Verdruß und Schaden verursachen können. Gegen die

Küfner

sey überhaupts mitleidig. Sie sind meistens arme Menschen, die mit ihrem Weib und Kindern in saurer Arbeit hart ihr Leben fortschleppen; dabey aber meistens willige Kerls, die um den wenigen Trunk, welchen sie bekommen, am verschwiegensten und redlichsten handeln; dann bei Abeichung oder Visierung der Fässer, so andern, die treflichsten Dienste leisten können. Gegen den

Wirth des Dorfes,

der niemal dir, wenn du in der Bräustube Bier schenkest, hold seyn wird, betrage dich bescheiden, und laß selbigem auch einen ehr-

lichen Trunk [33]) zukommen, damit er hierüber nicht zu sehr lärme, mithin doch einer

33) Rücksichtlich des Trunks giebt es beim Bräuwesen folgende Stuffenbenennungen, als:

1. Ein Pfenningvergeltlicher Trunk. Der schlechteste, weil um Pfenninge durchaus nichts gutes gegeben werden kann.

2. Ein leidentlicher Trunk. Der im ganzen Land eingeführt ist, also trinkbar ohne gut zu seyn.

3. Ein ordentlicher Trunk. Ein lauterer ohne Kräfte, daher auch unschädlicher, oder ehrlicher genannt.

4. Ein guter Trunk. Lauter ohne üblen Geschmack, Kräfte verspürend, doch immer mit Vorschlag des Hopfens.

5. Schergen-Trunk; ein gesunder, lauterer, kraft- und geschmackvoller, der den Namen Bier verdient.

6. Pfaffen- oder Pummel-Trunk, der beßte, also der lauterste, kraft- und geschmackvolleste, der dabei milde, und gleichsam schmierig, wie Oel im Munde ist.

7. Dann Doppel-Trunk, oder Doppelbier, in Bayern Bock genannt, welches an Kraft, den Pummel-Trunk noch übertreffen soll, und nur dem Namen nach mehr bekannt ist.

Seits, mittelst Abgabe leidentlichen Biers, und guten Brandweins besänftiget werde.

Dulde aber keine Grobheit, sondern schaffe dir dieserwegen bei Obrigkeit Ruhe und Ansehen; denn bei dergleichen Menschen fruchtet Furcht vor Strafe mehr, als all anders.

Ueberhaupt traue denen unter Gerichtsbarkeit deiner Herrschaft liegenden Wirthen wenig. — Sie sind meistens Schwätzer, die wegen verschiedenen Händeln die Gunst des Beamtens, und der Herrschaft gebrauchen, mithin leichtlich, um Ehre einzulegen, alles plaudern.

Diese benütze auf schonende Art, und ohne Wissen eines einzigen Menschens, damit sie nie beweißlich gegen dich auftretten können.

Einem Wirth, der ausser dem herkömmlichen Spundgeld [34]) nicht erkenntlich ist,

Die Ausdrücke Standlbier, Höllgesäuf, hört man nur bei Bierzäpflern, daher auch solche, als eine nicht eigentlich hieher gehörige Sache, blos angeführt werden.

34) In einigen Orten erhält der Bräumeister ab jedem zwey Eimer 3 oder 4, auch mehrere Kreuzer, nach Herkommen, für dessen

dem theile das leichtere Schenkbier zu — taufe stärker das Sommerbier — fülle die Fässer nicht so gut — oder gieb manchmal eine Neige; — daß er verspüre, was an dem Wohlwollen eines Bräumeisters liege; mithin durch Erfahrung, zu deinem Nutzen klüger werde, und gleich den übrigen vernünftigen Wirthen opfere.

Die Freywirthe

sind in diesem Puncte gegen die Nothwirthe, von denen ich eben geredet, manchmal nicht zu verachten. [35])

Da erstere, oder ihre Aeltern, bei mehrern Bräumeistern, das Bier schon genom-

Anfüllen und Zuspunden, welcher Geldbetrag, Spundgeld genannt wird.

35) Alle jene Wirthe, welche ihrer Herrschaft mit Jurisdiction, und Grundbarkeit unterworfen sind, heißen Zwang- oder Nothwirthe. Die übrigen Freywirthe, die also ihr nöthiges Bier nehmen können, wo selbige wollen. Gemäß churfürstl. Verordnung vom vorigen Jahre 1800 sind die Nothwirthe aber in Bayern gerechtest aufgehoben worden.

men, so wissen sie, was gebräuchlich, und wie viel an der Gunst eines Bräumeisters gelegen.

Ja, sie sind oft manchmal Goldmänner, die zu allem heimlichen Verschluß des Bräumeisters, besonders beim Brandwein, auf die bereitwilligste Art selbst die Hände bieten. Und mit ihren Trebern und Bierfuhren, Ein- und Zweyeimerige Fässer Brandwein, ohne das Bier zu gedenken, auf die vorsichtigste Weise verführen; mithin das Einkommen eines Bräumeisters erhöhen, wenn man anders ihnen gleichfalls etwas weniges für ihre Mühewaltung gönnet.

Doch seye dießfalls äusserst behutsam, und traue nicht eher, als bis du von der vollkommensten Verschwiegenheit überzeuget, mithin ohne Sorgen dich gänzlich hierauf verlassen kannst.

Läufern, die bald alle zwey oder drey Jahre wieder in einem andern Bräuhaus Bier abnehmen, verschließe dein Herz und Ohr. — Im allgemeinen aber ist es am klügsten, wenn du dich mit dem Ausschenken in

der Bräustube, dann der kleinern vertrauten heimlichen Bier- und Brandwein-Abgabe, nach dem Beispiel der meisten einsichtsvollen Bräumeister begnügest, mithin dir zu deinem Vortheil ein ordentlich heimliches Gewerbe zügelst. Ist dieß einmal im Gange, so wird so nicht viel mehr, auf andern Weg übrig verbleiben, ohne Aufsehen zu erregen, und dich in Verdacht zu verwickeln. Auch hierin bietet jede Ortsgelegenheit die treflichsten Vorsichts-Regeln. Gegen den

Bader,

der meistens in jedem Ort unter die Ohrenbläser mit Recht gezählet werden darf, betrage dich freundlich; gieb selbigem eine gute jährliche Bestallung, und so oft er dich rassiert, auch einen Trunk Bier, dann ist er zu deinem Dienste geformt.

Bey Leibe aber traue diesem Menschen mit nichts, als was du gern hie oder da angebracht wissen willst; weil selbigem das Stillschweigen schon nach alter Sage, so eigen ist, wie einer Elster. So wie dem Bader begegne dem

Schullehrer.

Dieser ist der Schwamm der Geistlichkeit, der jedes Layenwort einsauget, und beym ersten leisen Drucke eines Pfaffens wieder gutherzig von sich giebt, unbedenkt der Folge — wenn es nur nicht der Clerisey schadet. Mit dieser ist sein Interesse aufs genaueste verwebt, er spielt daher ihren Kuppler — und Hausnarren treflich, mithin ist er zur Aufspielung auf der Malztenne für Sammelherrn, und andre dergleichen Gäste am brauchbaresten. Gegen die

Schloßbau-Ehehalten,

welche die Sudzeit hindurch, auch im Bräuhause zu gebrauchen, beobachte insonderheit rücksichtlich ihrer Wahl, dann in deren Umgang folgendes:

Da du nun den Willen der Herrschaft, oder des Beamtens, durch die schon erörterte Mittel leicht, wenn du Bräumeister bist, in deinen Händen hast, so schlage also blos die dir gefälligen Leute zu Bräuer-Diensten, als Knechten, Mülzer, Lehrner, Schrollen u. s. w. vor; dann versichere die von dir gewählten deiner Freundschaft, und gieb selbigen,

doch mit Vorsicht, zu erkennen, daß nur du die Ursache ihrer Aufnahme gewesen.

Hernach erkläre ihnen ihre Verrichtungen im Bräuhause, ihre herkommliche Kost vom Schloß, nebst all andern ihnen dienlichen, wodurch Liebe und Dankbarkeit gegen dich entstehet.

Sollte es aber die Klugheit erfordern, so mische dich rücksichtlich der Bräueheyhalten-Dingung nicht in das mindeste; sondern untersuche mit Bescheidenheit, die neuen Dienstboten, und unterstütze die tauglichen, also verschwiegensten, in allen mit Rath und That; die dir mißfälligen aber verschwätze bey ihren Vorstehern, und laß dieß dein Vorgeben durch deine Günstlinge, durch gleichlautende Aussagen bestättigen.

Scheint alles dieses nicht zu fruchten, so sage: daß du diesen oder jenen dir abgeneigten, im Bräuhause zur Arbeit nicht nützen könnest; mithin bey längerer Beybehaltung zum Schaden des Sudwerkes, also lieber du giengest, als solch einen Taugenichts vor deinen Augen herum wandeln zu sehen.

Auf solche Art wirst du allezeit mit deiner Auswahl, die entweder von dir öffentlich, oder versteckt, wie gesagt, geschehen muß, obsiegen.

Hat dich nun Vernunft, vorgetragener Weise in deiner Wahl beglückt; sind also blos Ehehalten nach deinem Kopfe, meistens zur Beförderung deines Interesses im Dienste der Herrschaft, o dann welch überwundene Nothwendigkeit, die im Vernachlässigungs-Falle oft der Sturz eines unvorsichtigen Bräumeisters geworden! —

Des Bräumeisters hiedurch erwiesenes Ansehen, und dessen gefälliges Betragen also, verleitet das Herz des Dienstbotens, durch Liebe zu allem bereitwillig, nährt Erkenntlichkeit, und bringet hiedurch volles Zutrauen.

Liebe zur Gemächlichkeit, und wünschender Genuß, betäubt ja die Pflichten des Gemein-Menschen; — mithin Interesse ist das allgemeine Triebrad der Handlungen; tribut also diesem, und du hast hiedurch zu benützende Freunde geschaffen, die zwar schmutzig, aber doch, weil selbige durch Vernunft ge-

leitet, dir nie schaden, wohl aber nützen werden, daher deinen Aufwand hierum zehnfach verzinsen. Denn unläugbar giebt es Menschen, die um Beytragung zur Befriedigung einer ihrer Leidenschaften sich dienstbar machen, ja sogar, um diesen zu gefallen, dieserwegen ihren Bruder bevortheilen werden.

Lege also deine Großmuth, ehe du reichest, auf die Wage, spricht der Kluge. —

Zügle demnach nach gehörten Grundsätzen, den Baumeister zu dir in die Bräustube, und gieb ihm, und den übrigen Bauehehalten des Abends und Nachts, ausser dem erlaubten, noch jedesmal für dich einen Trunk, so bist du, weil dieser ihnen die erste Wohlthat, ein Mann nach ihrem Wunsche, dem sie nie schädlich, sondern vielmehr zu allem Behufe dienen werden.

Den übrigen Einwohnern des Dorfs begegne gefällig, ohne Wegwerfung, und zeige zuweilen, daß du Bräumeister bist — und was dieser vermag.

Beschenke öfters in öffentlichen Oertern die Armen, um deiner im Gebete zu geden-

ken. — Besuche den Reichern, er wird sichs zur Ehre schätzen. —

An Verhören — oder andern Strafstägen, bitte für den Fehlenden; und dem Unglücklichen bahne Wege zur Hülfe. So wirst du allgemein Liebe erndten, und hiebey dein Ruf bestens gewinnen.

Sechstes Kapitel.

Von dem Betragen eines Bräumeisters, gegen Mendicanten, varierende Schreiber und Bräuknechte, dann insgesamte Bettel-Personale.

Zittere nicht, mein lieber Georg! wenn ich dir die Mendicanten-Brut in ihrer politischen Gestalt zwar nur flüchtig copiere. Ich vermag nur entlehnte Kohle zu ihrer Zeichnung; denn ihre Entstehung, Wachsthum, Beschäftigung, und Folge mahlen, ist ausser meinem Zwecke; hiezu gehört der Pinsel der Hölle mit ihren grellsten Farben.

Nur die Grundzüge will ich dir von einem biedern Mann vorgezeichneter, nachzeichnen; Schatten und Licht mag empörte Menschheit einbilderisch dir schaffen.

Staune nicht, wenn meine Sprache aus den Schranken der vorigen Gelassenheit tritt; denn ungewöhnlich scheußlicher Anblick eines Gegenstandes gebährt ungewöhnliche Worte der Wahrheit, welche das in Wallung erhitzte Geblüt in unbefangene Ausdrücke modelt. Also vernehme, was ich mir einst aus einem Buche über selbige wörtlich heraus schrieb: „Heißes Clima, feurige Temperamente, Müssiggang, und Schwärmerey gebahren eine „Race — die die Menschheit abschwur, um „thierisch genießen zu können.„

„Sie entbildete sich durch Menschenhaß „vom Menschen zum Unthier. — Wickelt „Vernunft in ihre Kappe, raset mystische „Gaukeley, leckt durch Speichel Reichthum, „und verscharrt der Menschen Freyheit.„ —

„Lügt religiösen Unsinn; — entlockt durch „Täuschung der Zukunft den Jüngling der „Braut — die Braut dem Jünglinge —

„und steckt es zur Umbildung, in die Nacht „ihrer Klüfte.„

„Wühlt und plündert ungescheut in dem „Eingeweide der Staaten, promulgirt den „Völkern um Interesse, und gelbe Münze, „durch heilige Lüge Dutzende zu Heiligen: — „mästet sich durch Sammlung und Träg„heit, dann ehrwürdigen Wucher, und prellt „so um Belohnung das gutmüthige Layen„thum.„

Dieß alles waren von jeher die Bettelmönche — diese Pflanzschule römischer Kronen Banditen, und im heiligen Betrug vermummte, Länder durchwimmelnde Räuber.

Sie blecken auch gegen die löbliche Bräuerschaft ihren zähnvollen Rachen — wetzen heimtückisch der Verfolgungs-Dolche, und strecken vor Wuth den rückwärts mordenden Arm, — wenn Betastung sie ahnden.

Schleichend durchsuchen sie die tiefste Falte unsers Herzens, — und wehe, wenn man nicht behutsam genug ist, sie durch die feinste Verstellung zu täuschen. Daher spiele gegen sie gleichsfalls den Heuchler, gieb Un-

terschleif ihrer Tücke — zolle ihren Lüsten — liefere Huren dem heiligen Hurer — und stehe, spähe vor Ueberraschung, daß er so deiner zu schaden ohnmächtig werde. O dann bist du ihr Herzensmann, und ein Bräumeister ohne gleichen! —

Freylich sind sie anfangs so scheu, wie ein Reh, das unverhoft auf den Jäger trift, werden aber bald offener, wenn sie einmal ihren Mann kennen, und dessen Verschwiegenheit erprobt haben.

Ich habe es fast mit allen Mendicanten, wie du selbst weißt, so weit gebracht, daß sie sich zu mir freuen, und selbst nicht unansehnliche Geschenke bringen, wofür ich auch ihre Gurgel bade, und ihre Metzen umsonst berausche.

Je nun! ich will lieber alles selber in der Welt thun, als sie zu Feinden haben. — Nichts entgeht leicht dem lauschenden Ohre eines Bettelmönches. Sein Geschäft bringt es schon mit sich, kein Haus unbesucht zu lassen, und wie leicht wird der unvorsichtige gemeine Mann seiner Heimlichkeiten entlockt;

da er glaubt, den gottesfürchtigsten Mann vor sich zu haben, der Niemand einen Schaden zuzufügen trachtet.

Platterdings steht das Herz des Dümmlings selber offen, und die Grundplane zum Sturze eines Bräumeisters werden hier gar leichtlich geschmiedet, da das verrätherische Gewissen Beweise liefert.

Was ist also hier besser als verstellt ihre Freundschaft suchen, und mittelst Freygebigkeit, dann gebührender Verschwiegenheit selbe dauerhaft zu machen? **Nothwendigkeit kennt kein Gesetz!** Also besser ich trüge, und mache sie mir dienstbar, als daß ich durch sie verfolgt — und ins Elend verbannt werde. Auch gegen

vacierende Schreiber

sey nicht zu karg. Sie sind arme Schlucker, die des Trunkes und Wohllebens ehedem gewohnt. Und nicht selten ist ihre Dummheit oder Ehrlichkeit an ihrem unglücklichen Schicksale schuld. —

Ich habe noch nie in meinem Leben gehört, daß ein verschmitzter und verständiger

Schreiber, der die Karte recht zu mischen versteht, wenn er auch die Liederlichkeit selbst wäre, dieses Extrem ergriffen habe. Ich weiß nur zu gut, daß man sich trotz aller überzeigter Ausschweifung, wenn er nur, wie man zu sagen pflegt, in seinen Verrichtungen ordentlich ist, sich um ihn eifrigst bewirbt.

Denn wer einmal die ächten Beamten-Kniffe im Kopfe hat, wird in Ewigkeit nicht zu Grunde gehen, ausser, wie schon gesagt, er ist unvorsichtig, oder gar ehrlich. Daher suche solchen Unglücklichen, mittelst Theilnahme, und Reichung eines Allmosens bey dir in der Bräustube ihr Herz zu öfnen. Und nicht selten kommen sie auch auf das Bräuwesen; wo du alle Kniffe der Beamten, wie sie einen Bräumeister zu übervortheilen oder zu untergraben suchen — oder wie der Bräumeister, und der Beamte ihre Manipulation mit einander brüderlich treiben — oder auf welche Art, einer den andern vom Dienste gebracht — oder wie durch unvorgesehene Aufdeckung ihres Gewinnstes, sie sich wie-

der aus der Lacke geholfen; — und künftig dergleichen Vorfällen vorgebeugt haben — ganz ohne Verfälschung zu hören Gelegenheit erhälst.

Oft lauter geprüfte goldne Lehren, worüber ein vernünftiger Bräumeister nachdenken soll, damit er, falls nöthig, selbe auch seines Orts anzuwenden vermag.

Trachte also stets, mein lieber Georg! daß du erlernest aus den Erzählungen mancher Unglücklichen nicht nur dich vor dergleichen mißlichen Fällen zu hüten, sondern dadurch vielmehr dich bestmöglichst zu bilden. Gleiche Bewandniß hat es mit den

vacierenden Bräuknechten,

welche aber noch obendrein boshaft — und falls du ihnen nicht willig und ordentlich giebst, dir auch noch einen Schabernack spielen, mithin mittelst Einwerfung einer Seife s. a. ins Bier auf der Kühle, oder in die Fässer, die Läutere verderben.

Dieß sind meistens liederliche Menschen, die aller Ränke voll sind, und denen das Herumlaufen zur zweiten Natur geworden.

Ihre Unverträglichkeit, ihr Hochmuth, ihre Unersättlichkeit, Unvorsichtigkeit und Meuterey-Liebe — oder ihre Grobheit, und eine Menge von Lumpenstreichen, ist die Ursache ihres Unglücks, das sie zuletzt gewohnen, und gegen Arbeitsamkeit um alles nicht mehr vertauschen.

Sie haben sich durch selbst eigen gemachte, oder erworbene Kenntnisse auf ihrer Wanderschaft, oder durch Erfahrung ihre Fechtjahre [36]) hindurch, meistens eine Menge Handwerks-Vortheile, Biermittel und Bräukunststücke eigen gemacht.

Mit diesen nun treiben sie ihr Gewerbe; verkaufen den unverständigen Bräujungen, oder Knechten Aberglaube, [37]) und an-

36) Fechtjahre, sind von Wanderjahren wohl zu unterscheiden. Denn erstere sind der Müssiggang und Bettel: letztere aber Arbeitsjahre zur noch Vervollkommnung ihres erlernten Bräuhandwerkes.

37) Der gemeine Mann ist durch Religion, und Erziehung immer mehr zu dem übernatürlichen gestimmt. Aberglaube ist sein Steckenpferd. — Auffallende Vorfälle — die

dere Possenmittel um theures Geld, dann lernen sie ihnen Sprüche und Segen, er-

Alten des Dorfs — und der Pfaffe unterstützt ihn hierin absichtlich. — Was Wunder also, wenn er nun solch tolles Zeug zu erlernen, sein Geld freudig verschleudert, das um etwas vernünftiges auf keine Art von ihm gebracht werden könnte. Denn er würde dem, der ihm die Binde väterlich lösen wollte, hiefür ins Gesicht speyen, und für einen Unglaubigen verkünden, dann dieß sein Heldenstück dem Irrführer zur Belohnung berichten, der jubelnd über den beharrlichen Glauben triumphieren, und also seinen Aberglauben um 5 pCt. wieder theurer verkaufen kann.

Ja, was Wunder also! wenn die herumstreifende Bräuknechte durch diese reichliche Hülfsquelle geleitet, Jagd auf den Dümmling machen, und zu ihrem größten Vortheil, unter den Augen der Polizey, ungehindert ihren Trughandel florreichst fortführen, und lieber im wohlbehagenden Müßiggang, als steter Arbeit veralten, und also eine Pest für den Staat werden.

Wäre ähnliches nicht auch von denen vacierenden Jägern, Schindern, Brunn- u. Salitergrabern, noch hie und herumschwärmen-

öfnen den Verständigen, gleichfalls gegen Bezahlung allerley Bier-Hülfsmittel — manchen Bräuvortheil — und wird wackere Belohnung versprochen, mit selben sogar ein ordentlicher Unterricht gepflogen, dann alle Bräukunststücke, unter Versprechung ewiger Verschwiegenheit zusamm geschrieben übergeben.

Wahrlich, in diesem Punkt ist man ihnen einigen Dank schuldig. Denn obwohl man ihre Stückchen um theures Geld erkaufet, wo mit unter abergläubisches Zeug der Menge läuft, so lernt man aber doch auch

den Zigeunern, Zahnärzten, Wahrsagerinnen, Kartenaufschlägerinnen, unangesessenen Pferd- und Sauschneidern, Wurzelgrabern, dann der Menge, Waldbrüder und Bettelpfaffen 2c. zu sagen! —

Kein gesetzgebender Menschenfreund schone das hier unter einer Rubrik stehende Gesinde. Dulde nicht eins, und verbanne das andere, sonst ist Hohn, und unwirksame Aussicht, wie bisher die Folge, also stete Verführung und Plage dem gemeinen Wesen, unverhütbar, mithin an eine wahre Blüthe des Staats nicht zu gedenken! —

Sachen, ohne deren Hülfe oft ein Bräumeister verderben, oder in Schande leben müßte.

Nehme also in allem nach dem Grundsatze deine Maßregeln: daß du den Armen so gut, wie den Reichen, wo ee dir nur dienlich seyn kann, benützest.

Die Natur ist bey Ausspendung der Talente nicht so karg für den Armen — gießt mehr selbstlehrende Zufriedenheit in ihre Seele, — und Erfahrung bildet sie daher meistens durch Unglücke zu klugen Menschen. Scheue also nicht, wie du bisher gesehen, zu deinem Glücke, den Umgang mit dem Manne im zerlumpten Rocke. Er wird dir oft mehr Wahrheit sagen, mit mehr Gründen seine Lehren unterstützen, um glücklich zu leben — und damit mehr erzwecken, als manch eifernder Pfaffe durch Bibelsätze beweisen, sohin dich mit der Drohung des Teufels zur irdischen Glückseligkeit zu peitschen vermögen wird.

Wer Unglück gefühlt, bringt Niemand gerne ins Unglück. Daher dient dir der Arme zu allem mit Nutzen, vor an-

dern. Unterscheide aber den Dümmling — den Boshaften — und den Schwätzer; — dann suche mit kluger Wahl deine Leute.

Den übrigen Bedrängten gieb eine kleine Gabe, auf daß sie nicht deiner schmähen, und dich in der Weite belügen. — Weil es besser ist, sich mit dem letzten Gulden den guten Ruf erkaufen, als um einen Groschen zu ersparen — selber sich verderben.

Anhang
vom
Gersten=Kauf.

Schlüßlich finde ich, mein lieber Georg! nöthig, um meinem ganzen Versprechen gemäß zu handeln, dir nebst all vorausgeschickten noch eine reichliche Hülfsquelle der herrschaftlichen Bräumeister zu entdecken, welche du gleichfalls, durch Politik dir eigen machen mußt.

Es kostet auch nicht so viel der Mühe, da fast alle übrige Gesellschaften, selbe schon den meisten Beamten aus den Händen gespielt haben.

Diese Hülfsquelle, dieser ergiebige Handwerks=Vortheil ist der

Gersten=Kauf.

von dem ich also nur das wesentliche berühren will.

In einigen Orten unterziehen sich die klugen Beamten des Gerstenkaufes. Allein, dieß ist eine gefehlte Sache für den Bräumeister, der man sich mit allem Ernst entgegen zu setzen hat.

Man muß also die Sache hier gleichfalls wieder handwerksmäßig zu wenden wissen, welches sehr leicht ist.

Da Niemanden als dir, wenn du ordentlich seyn willst, die Gerste zur Bearbeitung in die Hände kömmt; — so kannst du an selbiger tausend Ausstellungen finden, und falls nöthig — dieserwegen auch wenigeres, oder schlechteres Bier liefern.

Bald sey dir die erkaufte Gerste zu unrein, und nicht gut getrischelt; — oder habe zu viele Kügel, wodurch du nichts als Teich, aber keine Kräften im Bier erhälst; — bald zu flach — oder dickbalgigt, daher zu wenig Mehltheile, oder gar zweyzeitig — vermischt mit alter — oder rothspitzlicht.

Letztere 3 Gattungen Gerste sind ein Schauer für ein Bräuhaus, aus welcher der verständigste Bräumeister nichts zuwege bringen kann. Erstere hingegen zum brauen wohl brauchbar, doch mit Schade. Weil durch das Abheben von der Weicke zu viel wegfällt, als untaugbar dem Bierbräuen entzogen, und für Schweinfutter, oder zu anderm ökonomischen Gebrauch, vom Bräumeister verabreicht wird; folgbar als Ausgabe von der Einnahme der Gerste, und daher auch des Malzes, weil du nie eine Ausmülz, [38]) gestehen, sondern jedesmal verschweigen, und für dich heimlich benützen mußt, — zum Schaden des Bräuwesens wegfällt. Sohin um diese Ausgabe weniger Bier geliefert wird, als die Haupteinnahme der Gerste bestimmt.

Da ich eben von der Weicke rede, muß ich dir, um klärer zu werden, anführen: ich setze zum Beispiel, ein Beamter kauft eine

38) Dieses wird fast in allen Orten treulich vollzogen, so zwar, daß eine Ausmülz etwas ungewöhnliches in einer Bräurechnung.

Gerste von der Mittelgattung. So bald er nun sie in die Weicke gemessen (denn dieses thun die klügern) und du mit der Krucke alles geebnet hast, so führe selben dahin, damit er sich überzeuge, wie schlecht dessen erkaufte Gerste sey. Nun hebe allda alle Gerste, die schwimmt [39]), in seinem Beysein hinweg — und messe sie.

Wie wird er erstaunen, — unter der Nase wischen — und dem Gerstenbauer fluchen.

Nicht genug! so bald du dich hierauf wiederum alleine glaubst, nehme die Krucke abermal zu Hülfe, und rühre die Gerste in der Weicke nach Kräften, damit die noch allenfalls geringe von der guten, so bald sie Luft bekommt, empor steigen kann — und so wieder eine hübsche Quantität zum abheben erzwecket werde. Dieses zeige dann unter Verwunderung, und Aergerniß, gleichfalls wieder dem Beamten, und hebe mehrmalen selbige in dessen Beysein, nachdem alles zu messen, ab.

39) Diese Gerste wird das sogenannte Abhebet genannt.

Hier wird meistens der Beamte schon tobend, und mißmuthig des Gerstenkaufes.

Scheint er dir aber doch noch nicht mürbe genug zu seyn; — gut! in der Nacht trage von den ersten abgehobenen einen guten Metzen wieder in die Weicke herunter — und fluche des Morgens, daß alles zusammen läuft, über die Gerste.

Itzt zeige nun wieder dem Beamten alles, unter lautem Klagen; stelle den ausserordentlichen Schaden vor, und sage kurz; daß du dir in allem von der Herrschaft keine Schuld geben lassest; — auch keinen solchen Mist mehr versiedest, dann nicht mehr, als was dir nach Abzug des Abhebens Gerste verbleibt, ansetzen lassest. Das übrige könne büßen, wer wolle, u. s. w. weil sonst der Ruf des Bräuhauses, dein ehrlicher Name, und die Herrschaft darunter leiden müßte.

Hier wirst du sehen, mein lieber Georg! daß diese öfters gehörig angewandte Maxime seine gute Wirkung habe.

Sollte aber wider Verhoffen, alles dieses noch nicht hinreichen, den Beamten zu be-

kehren, oder aus Klugheit, weil solchem schon ähnliche Handwerks-Kniffe öfters passirt, obiges nicht anwendbar seyn, so ist doch noch zu helfen.

Dir gebührt, als fleißigem Bräumeister, die Bearbeitung des Haufens, [40]) und wer vermag dich hier zu verrathen? Also, den Haufen ungleich gehalten, so daß am hintern Orte der Malztenne, wo man so leicht nicht zusiehet, der Hause dünn, und vorn herum anfangs dicke gewittert wird — so lang, bis er vorn zu äugeln anfangen möchte, hinten aber noch stocket. [41]) Dann wann dieses, selbiger gleich über einander geworfen, und wie sonst bearbeitet werde. — So wirst du

40) Haufe wird im Bräuwesen eine Quantität vorhin geweickter Gerste, die zur künstlichen Bearbeitung eines Malzes bestimmt wird, geheissen. Und den Haufen arbeiten nichts anders, als auf eine bräuverständige regelmäßige Art selben umschaufeln.

41) Wenn von den Gerstenkörnern im Haufen sich ein bischen der Wurzelkeim sehen läßt, so heißt dieß äugeln. Keinen Wurzelkeim sehen, stocken.

Wunder sehen. — Ein Körnlein wird schon zirkeln [42]), das andere aber noch ohne Leben, wie erstickt, da liegen, und dieses in solcher Gleichheit, daß selbst jeder Bräuverständige der Gerste alle Schuld beymessen wird.

Auf mancher Malztenne ist dieses ein gar leichtes, wo der Hause auf einer Seite ohnehin oft lieber wächst, als auf der andern, die kälter ist; sohin wenn du auf dieser den Haufen dünn oder auch gleichhaltest, so ist an kein Gleichwachsen zu gedenken.

Hierdurch wird nicht der mindeste Argwohn auf dich fallen, weil man von deiner Geschicklichkeit im Bräuwesen sattsam überzeugt ist, daher sicherlich auch der Fehler an der Gerste verbleiben.

Freylich muß man keine Gerste vom grossen Gerstenhaufen nehmen, weil sie alle nachdem so behandelt werden müßten, und der Schade unersetzlich würde, sondern nur solche, die von einem unbekannten Bauern auf

42) Zirkeln ist: wenn an einem Gerstenkörnlein zwey weiße zarte Wurzelkeime schon sichtbar, und sich etwas runden.

der Schrane von dem Beamten gekauft worden, zu dergleichen Stückchen zu gebrauchen, welches sonst verschiedene üble Folgen haben könnte.

Auf diese Art, wette ich, verleitest du jedem Beamten den Gerstenkauf; da er sich ansonst der Gefahr des Schaden-Ersatzes aussetzen würde.

Gründe

die den Gerstenkauf dem Bräumeister zusprechen, sind folgende:

1tens. Niemand kennt die Gerste so gut, als der, welcher sie verbraut.

2tens. Derjenige, welcher sie selbst kauft und verbraut, kann Niemanden über den Einkauf, und deren Folgen anschulden.

3tens. Hat also keine Ausrede bey selbstigen Einkauf statt, so wird dadurch vieles vermieden.

4tens. Ist bey einem allenfallsigen Fehler der Schuldige eher zu finden, daher der Schade leichter zu vergüten.

5tens. Hat bey einem Bräumeister die Herrschaft das Heft schon in Händen, und

die Bräu-Caution tilgt den etwanigen Flecken.

6tens. Liegt dem Bräumeister selbst an dem Einkauf reiner und guter Gerste, weil von dieser die Güte des Bieres — und von diesem selbst der gute Ruf des Bräumeisters, dann des Bräuhauses abhängt.

Derley Gründe nun muß man öfters gelegenheitlich der Herrschaft beyzubringen wissen; damit sie solche beherzige, und der Gerstenkauf also dem Bräumeister verbleibe.

Hast du diesen; so hast du ein offenes Feld deinen Beutel zu spicken.

Wer, da du alles Geld zur Einkaufung der nöthigen Gerste erhältst, wird dir nachspüren können — wo, und wem — dann wie theuer — du selbe erkauft hast? wenn du überdieß ein bestimmtes vertrautes Ort, bey einem Brauer, oder Wirth auser der Stadt zur Anschutte hast; wo gleichfalls das Maas, und Säckelgeld dann Pflasterzoll also wegfällt, und dir zu guten kommt. — Oder wer wird den Bauer erfragen, dem du deine Gerste auch auf der Schrane abgehandelt? — Sieh welche Vortheile! —

Wahrlich aufrichtig zu sprechen, welch ein hübsches Sümmchen fließt dir schon hier nicht spielend in deine Hände, wenn du nur auf das Schäfel einen ¼ Gulden Rabat bestimmst! ohne der Mäserey Vortheile — und ander mit unterlaufenden Zehrungen — Ausgaben — die dir zu Verrechnung und wiederumiger Vergütung kommen, damit zu vermischen; wo, wenn du ordentlich calculierest, ebenfalls ein Ueberschuß verbleiben wird.

Heil also dem edlen Bräuwerke, das so reichhaltig, und lohnend in innerer Selbsthülfe, dann Heil dem Mann, der Verschwiegenheit hält, und diese meine Handwerks-Politik in ächte Ausübung bringt, denn er wird sein Bemühen, wie ich, mit Reichthum sich lohnen!

A. Z. G. E. G.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schleicher, Barnabas

Unterricht eines alten herrschaftlichen Landbraumeisters an seinen Lehrling, von der nothwendigen Handwerks-Politik und der damit verbundenen Handwerks-Ausübung der herrschaftlichen Braumeister

S.l. 1802

Oecon. 1634 m#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10299132-5